PT2443
Ø4A4
1847

Digitized by Google

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

Digitized by Google

V. 891

J 10.-

Kurze Briefe

an

meinen langen Vetter,

oder

Anleitung zur Kunst, in vierundzwanzig Stunden

ein

vollendeter Gentleman

zu werden.

Von

Eduard Maria Oettinger.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1847.

Digitized by Google

Erſter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Deinem letzten Schreiben, ausgezeichneter Vetter, hast Du mich ersucht, Dir einige Merkmale anzugeben, durch die Du den sogenannten „Gentleman" vom Philister unterscheiden kannst. Ich erfülle Deinen Wunsch.

Zu einem vollkommenen Gentleman gehört eigentlich viel und, genau betrachtet, doch sehr wenig.

Was die Kleidung anlangt, so merke Dir verläufig Folgendes: Trage weder im Sommer, noch im Winter einen weißen Filzhut. Der weiße Filzhut ist ein Merkmal, woran Du den Friseur, den Sänger der italienischen Oper, den Kunstreiter und den Buchhandlungs-Commis erkennen kannst.

Digitized by Google

Nicht minder warne ich Dich vor einem Strohhut. Es giebt wenig Physiognomien, denen er zusagt; die meisten derselben erhalten durch ihn einen Anflug von Lächerlichkeit.

Ahme, lieber Vetter, unter keiner Bedingung die Mode nach, an den innern Deckel Deines Hutes Deine Visitenkarte anzukleben; das ist eine spießbürgerliche Mode, die den Handlungsreisenden oder einen jener Gelehrten verräth, welche stolz auf ihren Doctortitel sind.

Ein schwarzseidenes Halstuch kommt nie aus der Mode. Ein weißes aber kann Dich leicht in den Geruch eines Bittstellers oder Candidaten der Theologie bringen.

Trage um Gotteswillen niemals ein sogenanntes Chemisettchen. Ein weißes Vorhemdchen ist in der Regel ein Deckmantel für ein unsauberes Hemde, und ein unsauberes Hemde verräth, mehr als alles Andere, den Plebejer. Man verzeiht Dir weit eher einen ab-

Digitized by Google

getragenen Rock und einen abgeschabten Hut, als ein Vorhemdchen.

Hüte Dich vor Busennadeln jeder Art. Brillantene Tuchnadeln werden größtentheils nur von kaufmännischen Emporkömmlingen, von Krämern, welche ihren Reichthum zur Schau tragen wollen, angesteckt. Der echte Gentleman trägt höchstens eine einfache Goldnadel ohne Stein.

Willst Du einen Deiner Feinde dem Fluche der Lächerlichkeit Preis geben, so rathe ihm vor allen Dingen, seine Uhr an eine große goldene Erbsenkette zu befestigen. Solch eine Erbsenkette ist das Attribut reichgewordener Bierbrauer oder Marqueure, welche in der Lotterie gewonnen haben. Auch reisende Komödianten, die eine alte reiche Frau geheirathet, und Taschenspieler, die sich einiges Geld zurückgelegt haben, pflegen derlei Ketten zu lieben. Der echte Gentleman trägt ein dünnes Breguetkettchen, dessen Haken er an das dritte oder vierte Knopfloch seiner Weste befestigt.

Digitized by Google

Bist Du kurzsichtig, so trage ein Lorgnon, aber weder eins von Perlmutter, noch von Gold. Perlmutter-Lorgnetten sind ein Merkmal, woran Du den reichen Schneider, der den Rentier spielen will, oder die Grisette, die von einem Bankier unterhalten wird, erkennen kannst. Durch goldene Lorgnetten wollen Weinreisende und kleinstädische Stutzer die Blicke der Angegafften auf sich ziehen. Der Gentleman trägt ein kleines, in Schildkröte eingefaßtes und an einer schwarzseidnen Schnur befestigtes Augenglas.

Wenn Du Schnupfer bist, so rathe ich Dir, eine Dose von Silber zu tragen, die aber so klein sein muß, daß sie in der Westentasche Platz hat. Mit großen goldenen Dosen prunken in der Regel blos Aerzte, die ein paar reiche Patienten haben. Große runde Dosen von Papier-maché sieht man meistentheils nur bei Gastwirthen, Postmeistern und Lotterie-Einnehmern.

Aber nichts in der Welt ist abgeschmackter, als eine gestickte Cigarrentasche. Es gab eine Zeit, wo ich deren

Digitized by Google

ein halbes Dutzend besaß; jede war ein Andenken von lieber Hand; alle waren mir theuer bis zu dem Augenblick, wo eine Dame, der ich vor dreizehn Jahren den Hof gemacht, mir geradezu ins Gesicht lachte, weil ich in ihrer Gegenwart eine Cigarrentasche hervorzog, auf deren einer Seite ein flammendes Herz und auf der andern Cupido mit dem Pfeile eingestickt war. Als ich Tags darauf sie wieder besuchen wollte, ließ sie mir durch ihr Kammermädchen sagen, daß sie für Leute, welche gestickte Cigarrentaschen tragen, nicht zu sprechen sei. Ich eilte nach Hause, warf all' diese theuern Andenken zum Fenster hinaus und wurde dann wieder in Gnaden aufgenommen.

Fast eben so lächerlich kommen mir Cigarrenbüchsen von Silber vor. Sie sind Symptome, woran man den renommirenden Zahnarzt, den halbbankerotten Buchhändler oder den reichen Pferdemäkler herausfühlen kann. Ein Gentleman trägt seine Cigarren in einer Tasche von feinem Lima-Stroh.

Digitized by Google

Bediene Dich beim Rauchen Deiner Cigarre niemals einer Spitze oder Röhre; beide sind ridicul, gleichviel, ob sie von Horn oder Bernstein, mit Gold oder Silber beschlagen sind. An der Art und Weise, wie Jemand seine Cigarre anbrennt und raucht, ist sehr leicht wahrzunehmen, ob er Philister oder Gentleman ist. An der Table d'hôte pflegt der Letztere seine Cigarre an die Spitze seines hölzernen Zahnstochers zu befestigen und in je zehn Minuten nie mehr als fünf Züge zu thun. Der Gentleman raucht, der Philister pafft.

Der Gentleman trägt niemals mehr als einen Ring und auch diesen nur an dem kleinen Finger seiner linken oder an dem vierten Finger seiner rechten Hand. Leute, die auf Einem Finger fünf bis sechs Ringe tragen, sind gewöhnlich Spieler von Profession oder Glücksritter. An Siegelringen pflegen nur untergeordnete Beamte, Polizei-Commissäre (Officiere tragen Siegelringe mit Wappen), oder Weinreisende Geschmack zu finden.

Digitized by Google

Die Mode, ſeidene Taſchentücher, ſogenannte Foulards zu tragen, überlaſſe den Philiſtern und Advokaten, welche die Anfangsbuchſtaben ihres Namens hineinwürken laſſen. Der Gentleman ſteckt tagtäglich ein reines Schnupftuch von echtem Battiſt (mit eingeſtickter Nummer von 30 bis 36) zu ſich;

An ſchwarzen Glacéhandſchuhen kannſt Du den Buchhalter oder reichen Geizhals erkennen. Pelzhandſchuhe dürfen nur Poſtillone und Fiacres anziehen. Der Gentleman trägt entweder buttergelbe Handſchuhe oder — gar keine. Letzterer Fall tritt jedoch nur dann ein, wenn er eine feine weiße ariſtokratiſche Hand — dieſe darf weder Niednägel noch Warzen haben — aufzuweiſen hat.

Der reiche Philiſter trägt ein Bambusrohr mit einem Elfenbeinknopf, der Gentleman ein dünnes ſpaniſches Rohr ohne Goldknopf.

Der Philiſter pflegt ſich, um in einen guten Geruch zu kommen, mit Eau de mille fleurs, Extrait de

Digitized by Google

mouſſeline oder andern Wohlgerüchen zu parfümiren. Auch giebt es Schwachköpfe, die ſich mit Moſchus einreiben. Der Gentleman bedient ſich nur zweier Parfüms: innerhalb ſeines Hauſes Patchouly, außerhalb ſeines Hauſes Eau de Cologne. Auch pflegt er ein Flacon mit engliſchem Salmiak bei ſich zu führen, denn jeder Gentleman muß ſchwache Nerven haben.

Doch das Allerwichtigſte hätte ich beinahe vergeſſen. Sorge vor allen Dingen für feines Fußwerk. Auf den Stiefel kommt viel, ja oft Alles an. Bemühe Dich, lieber Vetter, Deine Winterbeulen loszuwerden. Der vollkommenſte Gentleman fällt, ſobald er Winterbeulen oder Leichdornen hat, der Sippſchaft der Spießbürger anheim.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Digitized by Google

In Deinem letzten Schreiben, worin Du Dich für die guten Lehren bedankst, die ich Dir hinsichtlich Deines Anzugs ertheilt habe, begehrst Du von mir zu erfahren, wie Du Dich bei Tische zu benehmen hast. Auch dieser Wunsch, vortrefflicher Vetter, sei Dir gewährt.

Vor Allem habe die Güte, Dir zu merken, was ein gewisser Herr von Larochefoucauld, der, beiläufig gesagt, mehr Verstand als jeder von uns Beiden besessen, gesagt hat: „Manger est un besoin, mais savoir manger est un art.“ Sodann empfehle ich Dir, alle sieben Theile meines „Onkels Zebra“ zu lesen und aus dem Memoiren dieses in Gott ruhenden Epicuräers die

Digitized by Google

äußerſt ſchwierige Kunſt zu erlernen, mit Verſtand zu eſſen, was in der That nicht ſo leicht iſt, als es Dir und manchem Andern, der davon nichts verſteht, vorkommen mag. In dieſem Buche, das ich, hätte es ein Anderer geſchrieben, ohne Weiteres einzig in ſeiner Art — ja noch mehr: klaſſiſch nennen würde, wirſt Du Manches finden, was Du nicht ſuchſt, und wiederum Manches darin ſuchen, was Du nicht finden wirſt; aber deſſenungeachtet lege ich es an Dein Herz mit der Bitte, jede Nacht vor dem Schlafengehen zehn bis zwölf Seiten zu leſen, um dadurch Deinen Geiſt und — was noch mehr ſagen will — Deinen Magen auszubilden.

Haſt Du die Kunſt zu eſſen erlernt, dann empfehle ich Dir ein anderes, nicht minder ausgezeichnetes Werk: „die Kunſt, ſchnell und gut zu verdauen" ein Opus, das der weltberühmte Buchhändler Fürſt in Nordhauſen zu Nutz und Frommen der ſchlechten Verdauung herausgegeben hat.

Digitized by Google

Haſt Du dann auch die Kunſt, Alles zu verdauen, erlernt, dann biſt Du ein gemachter Mann, der es weit, ſehr weit, ja, wenn das Glück ihm wohl will, ſogar bis zum Geheimen Hofrath und Ritter mehrererer Orden bringen kann. Denn ein Mann, der heutzutage nicht blos Champignons und Gänſeleberpaſteten, Trüffeln und Gurkenſallat, ſondern auch Grobheiten, Dummheiten und Ungerechtigkeiten aller Art gemächlich verdauen kann, iſt, ohne es zu wiſſen, auf dem Wege, in kurzer Zeit ſein Glück zu machen.

Was das Eſſen anlangt, ſo merke Dir vorläufig Folgendes:

Die Serviette iſt für den Laien ein Stein des Anſtoßes. Es giebt Philiſter, die ſie wie ein Ordensband durch ein Knopfloch ihres Rockes, Andere, die ſie, wie ein Barbier, vorn in die Cravatte hineinſtecken. Thue keines von beiden, lieber Vetter. Breite Deine Serviette auf Deinen Schoß aus und bediene Dich ihrer ſo wenig als möglich. Ein Gentleman ißt immer ſo rein und

Digitized by Google

ſauber, daß er im Nothfall auch ohne Serviette durchkommt.

Der Philiſter hält, wie Vater Noah in der Arche, die Gabel noch immer in der rechten Hand. Der Gentleman regiert das vierzackige Scepter mit der Linken, wozu freilich etwas Uebung und ein gewiſſer Takt gehört, der nicht jedem Deutſchen gegeben iſt. Niemand ißt geſchmackvoller, anmuthiger, graziöſer, als der engliſche Gentleman. Suche Dir einen Engländer als Vorbild zu verſchaffen, dann kann es Dir nicht fehlen, daß Du Dir in dieſem Punkte die nothwendige Routine erwirbſt. Aller Anfang iſt ſchwer, aber das Ende deſto lohnender.

Es giebt Leute, denen das Schnupfen ſo zur andern Natur geworden, daß ſie dieſe üble Gewohnheit ſelbſt während der Tafel nicht unterlaſſen können. Merke Dir, mein ausgezeichneter Vetter, daß ein Schnupfer bei Tiſche einer jener Gräuel iſt, die den Gentleman mit gerechtem Unwillen erfüllen.

Digitized by Google

Außerdem präge Dir folgende zehn Tischgebote ein:

1) Lege, wenn Du Deine Suppe ausgegessen hast, den Löffel nie aufs Tischtuch, sondern in Deinen Suppenteller.

2) Nage niemals irgend einen Knochen ab.

3) Wische niemals mit dem Brode Deinen Teller rein.

4) Kommt Dir Husten oder Niesen an, so wende Dich abwärts und halte Dir das Taschentuch vor.

5) Stochere während des Essens, in Gegenwart Anderer, niemals in den Zähnen herum.

6) Knete niemals Brodkügelchen.

7) Lege Dein Schnupftuch niemals auf das Tischtuch.

8) Halte Deine Beine ruhig und schlage unter dem Tische keine Entrechats.

9) Lies während des Essens keine Zeitung.

Digitized by Google

10) Rauche erst dann, wann sich die Damen entfernt haben.

Beim Trinken hast Du blos drei Regeln zu beobachten:

a) Schenke das Glas nie so voll, daß es überläuft.

b) Hüte Dich das volle Glas umzuwerfen.

c) Stoße nur mit Herren, aber niemals mit Damen an.

P. S. Trinke nie schwarzen Kaffee mit Milch.

Digitized by Google

Dritter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dein letzter Brief, worin Du mir Deinen Dank ausdrückst für die guten Lehren, die ich Dir in Bezug auf Essen und Trinken ertheilt habe, enthält die Aufforderung, Dir einige freundliche Winke zu geben, wie Du Dich im Theater zu benehmen hast. Das Nachfolgende mag Dir beweisen, daß ich nicht im Stande bin, Dir etwas abzuschlagen.

Wenn Du das Theater besuchen willst, so merke Dir Folgendes:

Komme niemals früher als bis das Stück angefangen hat. Ein Mensch, der eine halbe Stunde früher auf seinem Platze sitzt, ist ein ausgemachter Phili-

Digitized by Google

ſter. Der Gentleman kommt, wie überall, auch ins Theater ſpäter als jeder Andere und macht bei ſeinem Eintreten ſo viel Lärm, daß ſeine Umgebung gezwungen wird: St! St! auszurufen.

Ein wahrer Gentleman ſieht nur ſelten auf die Bühne, deſto häufiger aber in jene Logen, worin ſich hübſche Frauen befinden. Nur der Spießbürger wendet ſeinen Blick niemals von der Bühne ab.

In der Oper rathe ich Dir, jede Melodie ſo laut als möglich nachzuträllern und dabei (je falſcher deſto vornehmer) den Takt anzugeben.

Nur der Philiſter amüſirt ſich im Theater; der Gentleman muß überall, um wie viel mehr im Theater, Langeweile heucheln, in jeder Scene mindeſtens drei bis vier Mal gähnen und ſich dabei den Backenbart ſtreichen.

Der Spießbürger ſchaut voll Andacht jeden Augenblick in dem vor ihm liegenden Theaterzettel. Der Gentleman braucht keine Affiche, denn er muß alle Mitglieder der Bühne perſönlich kennen.

Digitized by Google

Wenn ſich der Gentleman im Theater die Naſe wiſcht, ſo muß es mit ſolchem Geräuſche geſchehen, daß ſeine Umgebung dadurch in ihrer philiſterhaften Andacht beſtmöglichſt geſtört wird.

Wenn der Philiſter in Thränen zerfließt, lacht der Gentleman und ſagt ſo laut, daß ſeine ſchöne Nachbarin es hören kann: „Gott, wie naiv!“

Ein Gentleman kokettirt immer mit mindeſtens drei Frauen zugleich.

Bei jedem Stück, das mehr als drei Akte hat, muß der Gentleman wenigſtens einen im Foyer verſäumen.

Der Gentleman muß ſich freien Zutritt auf die Bühne verſchaffen. Wer hinter den Couliſſen ſeinen Hut nicht aufbehält, iſt ein Laie, der dort blos geduldet wird.

Der Gentleman ſagt keiner Schauſpielerin eine Artigkeit; nur der Spießbürger erſchöpft ſich in Lobeserhebungen.

Der Philiſter nennt jede Schauſpielerin bei ihrem Familien- der Gentleman jede Künſtlerin — von

Digitized by Google

der ersten Sängerin bis zur letzten Choristin — blos bei ihrem Vor-Namen.

In seine Loge zurückgekehrt, wendet er der Bühne den Rücken zu und thut, als ob er müde sei und schlafen wolle. Er schließt die Augen und erwacht, ohne eingeschlafen zu sein.

Der Spießbürger bleibt bis zum letzten Augenblick. Der Gentleman entfernt sich schon in der vorletzten Scene und zwar mit ebenso vielem Geräusch, als sein Kommen verursacht hat.

Fragt man den Spießbürger, wie ihn das Stück unterhalten habe, so antwortet er: „Herrlich!“

Fragt man den Gentleman, so erwidert er gähnend: „Miserable!“

Nächstens mehr!

Apropos, wie steht's mit Deinen Winterbeulen?

Digitized by Google

Vierter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Du ſchreibſt mir, daß Dich die Frau Hofräthin Eulalia von Dachsbein zum Ball eingeladen hat, und bitteſt mich, Dir ein paar väterliche oder vetterliche Winke zu ertheilen, wie Du Dich dabei zu benehmen haſt.

Vor Allem ſei Dir geſagt, daß ein echter Gentleman kein Freund vom Tanzen iſt und nur darum den Ball beſucht, um die Philiſter tanzen zu ſehen. So ein Spießbürger tanzt Alles, was auf dem Programm ſteht: die Polonaiſe, die Anglaiſe, die Françaiſe und Gott weiß was mehr; auch iſt er durchaus nicht wählig in der Perſon ſeiner Tänzerin; er tanzt mit Allen,

Digitized by Google

ohne Unterſchied des Standes und der Jahre, mit jungen Mädchen und alten Weibern, und küßt Jeder, wenn er ſie zu ihrem Platze zurückführt, die Hand — eine Mode, die ſchon in der Arche Noah's Manchem höchſt lächerlich vorgekommen iſt. — Ein Gentleman, ausgezeichneter Vetter, tanzt nur höchſt ſelten und auch dann nur den Contredanſe, den er gehend abmacht, denn ein Gentleman läßt ſich niemals auf ſchulgerechte Pas, am allerwenigſten auf Entrechats ein.

An letzteren erkennſt Du augenblicklich den Tanzmeiſter, den Statiſten beim Corps de Ballet und den Philiſter, der ſich viel darauf einbildet, Unterricht im Tanzen gehabt zu haben. Der Gentleman tanzt ferner nur mit jungen Wittwen oder hübſchen Frauen, denen er, ohne daß es der gutmüthige Tropf von Gemahl merkt, beſtmöglichſt den Hof macht. Ein Weſen, das in Beinkleidern ohne Strippen tanzt, iſt das non plus ultra aller Lächerlichkeit, ſo wie ein Menſch, der ohne Handſchuhe tanzt, das geborene onze et demie aller

Digitized by Google

Philiſter und jedem Gentleman horrorum horror, d. h. ein Gräuel aller Gräuel iſt.

Wenn Du mit Deiner Tiſchnachbarin die Polonaiſe tanzen mußt, ſo unterhalte ſie ſo gut als es Dir möglich iſt. Führſt Du eine fremde Dame zur Polonaiſe, ſo ſuche als Gentleman, nicht etwa durch eine gewöhnliche Phraſe über Wetter oder Ball, ſondern durch eine ganz und gar ungewöhnliche Sprache das Geſpräch anzuknüpfen, z. B. Madame, bei welchem Schuhmacher laſſen Sie arbeiten? oder: Glauben Sie an die Auferſtehung des Fleiſches? oder: Eſſen Sie lieber Hecht oder Karpfen? oder: Leſen Sie lieber Boz und Bulwer? oder: Ziehen Sie grünen oder gelben Spargel vor? oder ſonſt eine Frage, wodurch die Dame verblüfft und verlegen gemacht wird. Letzteres, lieber Vetter, gehört darum zum feinen Tone, weil man auf dieſe Weiſe am allerſchnellſten die Geiſtesgegenwart und den Witz ſeiner Tänzerin auf die Probe ſtellt. Iſt ſie ſo beſchränkt, daß ſie Dir die Antwort ſchuldig bleiben muß, ſo

Digitized by Google

bekümmere Dich nicht um ſie; läßt ſie ſich aber nicht verblüffen, ſo iſt es der Mühe werth, alle Springbrunnen Deines Geiſtes, alle Korkſtöpſel Deines Witzes ſpringen zu laſſen, um ſie durch die geiſtreichen Wendungen Deines Geſprächs in Sturm für Dich einzunehmen.

Der unverheirathete Philiſter hat die Gewohnheit, jeder jungen Tänzerin in der Aufgeregtheit ſeiner Gefühle die Liebe zu erklären. Ein Gentleman, der überhaupt kein Freund von Liebeserklärungen iſt, wird am allerwenigſten beim Tanzen die Stimme ſeines Herzens laut werden laſſen, weil dies, wie geſagt, philiſtrös und lächerlich iſt.

Ein Gentleman darf unter keiner Bedingung ſchwitzen beim Tanze; weiß er, daß er ſchwitzt, ſo darf er durchaus nicht tanzen, denn Schweiß beim Tanze iſt ein lächerliches Monopol der Philiſter.

Wähle Dir nur ſolche Tänzerinnen, die nicht viel Blumen im Haare haben; beim Tanzen pflegen ſie dieſe

Digitized by Google

Blumen zu verlieren, ein Umstand, der Dich in di Nothwendigkeit stürzen könnte, Dich öfter zu bücken, als es einem Gentleman erlaubt ist.

Ein Gentleman muß auf die Solidität seines Hosenträgers rechnen dürfen; ich brauche Dir nicht erst zu sagen, daß dieser Hosenträger unter keiner Bedingung gestickt sein darf, denn ein gestickter Hosenträger ist fast eben so lächerlich, als ein gesticktes Futteral, worin der Spießbürger seinen Hausschlüssel mit sich herumschleppt.

Ein Gentleman wird auf Bällen niemals in einem schwarzen Frack erscheinen. Schwarz ist die Ballarbe des Philisters; der Gentleman trägt gewöhnlich einen braunen Frack.

Ein Gentleman führt immer ein Paar Reserve-Handschuhe bei sich.

Daß es heutzutage noch Menschen geben kann, die auf Bällen und in Gesellschaften eine Kopfbürste mit und ohne Spiegel bei sich tragen können, ist mir

Digitized by Google

wenigſtens völlig unbegreiflich. Ein Menſch, der die Lächerlichkeit bis zu dieſem Punkte hinauf zu treiben wagt, iſt mehr Kameel als Menſch, und verdient als ſolches je eher je lieber ausgeſtopft einem zoologiſchen Muſeum einverleibt, oder lebendig in Weingeiſt aufbewahrt zu werden, als warnendes Beiſpiel für Kind und Kindeskinder.

Grüße die Frau Pupillenräthin Eulalia von Dachsbein und bitte ſie, Jeden, nur nicht mich einzuladen, denn ich bin ein geſchworener Feind des Tanzes und ſage wie Kaiſer Albrecht: „Wie das Jagen ſich nur für Männer, ſo ſchickt ſich das Tanzen nur für Weiber.“

P. S. Ein tanzender Gentleman darf weder eingeſetzte noch plombirte Zähne haben.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Digitized by Google

Du bist ein sehr gelehriger Schüler! Mit tiefgefühlter Freude habe ich vernommen, daß Dein wahrhaft überraschendes Gentleman-Benehmen auf dem letzten Balle der Frau Pupillenräthin Eulalia von Dachsbein im strengsten Sinne des Wortes „Fureur" gemacht hat. Wem anders, schreibst Du, hättest Du diese Siege zu verdanken, als mir und meinen weisen Lehren. Es freut mich, daß Du dies einsiehst. Wenn Du nun auf dem Pfade, den ich Dir vorzeichne, so rüstig fortschreitest, wie bisher, so wirst Du bald am Ziele stehen und ein echtes „Vollblut," un lion comme il faut sein.

Digitized by Google

Du frägſt mich, liebwerther Vetter, was ich vom Spiele halte, und ob daſſelbe eine jener Paſſionen ſei, deren ſich der Gentleman nicht zu ſchämen brauche?

Das Spiel, lieber Michel, iſt allerdings ein Laſter, aber genau betrachtet, ein faſhionables Laſter, das manche ſpießbürgerliche Tugend aufwiegt.

Spielen, ſagte eine Geliebte Ludwigs XV. (die ſchöne Herzogin von Chateauroux) iſt eine edle Leidenſchaft, denn es gehört Muth und Entſchloſſenheit dazu, mit dem Zufall, dem boshafteſten aller Kobolde, in die Schranken zu treten, um ihm einen Vortheil abzutrotzen. Das Trinken macht uns ſtumpf, das Spielen regt uns auf; der Trunk macht uns feig, das Spiel macht uns kühn und dem Kühnen lächelt das Glück.

Spiele, guter Michel, aber trinke nicht, denn der Trunk gehört zu den philiſtröſen Leidenſchaften.

Digitized by Google

Das Spiel aber iſt, wohlgemerkt, eine jener gefährlichen Klippen, woran mancher Spießbürger, welcher den Gentleman zu ſpielen verſucht, zu ſcheitern pflegt; denn nichts verräth ſo ſchnell den innern Menſchen, ſeinen Charakter und ſeine Denkungsweiſe, als das Spiel. In der Hitze des Spieles giebt ſich Jeder, der nicht Gentleman iſt, tauſend Blößen, die den Philiſter verrathen. Letzterer lamentirt ewig über Unglück, das er Pech, der Gentleman aber Guignon nennt. Wenn der Spießbürger zweimal hinter einander ſchlechte Karten — der Gentleman nennt ſie Papier — erhält, ſo fährt er, ſo zu ſagen, „aus dem Häuschen", brummt, ſchimpft, flucht und ruft: „So etwas kann nur mir paſſiren! S'iſt zum Teufel holen!! Solch Pech kann nur ich haben!!!" Hüte Dich vor ſolch einem Spieler, denn er verzeiht Dir weit eher hundert Ungezogenheiten, als einen einzigen Tric, den Du durch Deine Unachtſamkeit vergeben haſt; er wirft mit der Doſe, wirft mit den Karten, rückt mit dem Stuhle und will zehn Mal in einer Minute

Digitized by Google

aus dem Pergament fahren. Der Gentleman giebt zu, daß er bisweilen irren kann, denn irren iſt menſchlich, der Philiſter aber kann, eben weil irren menſchlich iſt, niemals irren; er iſt ein unfehlbarer Spieler, ein unerreichbarer Meiſter, der jeden Andern für einen Stümper hält.

Aber noch viel unangenehmer iſt ſo ein Spießbürger, wenn er im Glücke ſitzt. In dieſem Falle verſucht er ſogar witzig zu werden und erſchöpft ſich in Witzen, die Du an den Spieltiſchen jeder Schenke hören kannſt. Er hänſelt die Verlierenden und wird ſo ungenießbar, daß jeder Zoll ſeines Körpers ein Brechpülverchen iſt.

Der berühmte Fox, einer der größten Staatsmänner Englands, pflegte zu ſagen: Nächſt dem Genuſſe zu gewinnen, kenne er kein ſchöneres Vergnügen, als das: zu verlieren. Nur für ſolche Menſchen wurde das Spiel

Digitized by Google

erfunden. Der Philiſter reißt ſich beim kleinſten Verluſte die Haare aus. Nur der gebildete Mann — merke Dir das, guter Michel! — verſteht die Kunſt, ſein Geld mit Lächeln zu verlieren.

Du frägſt mich, ob der Gentleman alle Spiele ſpielen darf?

Nein, guter Vetter, das darf er nicht. Es giebt Spiele, die eigens für Philiſternaturen erfunden zu ſein ſcheinen; zu dieſen Spielen gehören Lotto, langer Puff, Mariage, Piquet, Scat und vor Allem, lieber Vetter, Schafskopf!

Den Uebergang von den ungentilen zu den gentilen Spielen bildet das Ecarté, das Lieblingsſpiel der Commis voyageurs und jener Glücksritter, die ſich eine ganz eigenthümliche Geſchicklichkeit in der Kunſt, zu rechter Zeit den König aufzuſchlagen, angeeignet haben.

Digitized by Google

Beim Proponiren im Ecarté verlangt der Spießbürger, wenn er Keine seiner Karten behält: Alle! Der Gentleman fordert: Paquet!

Auch Domino darf der Gentleman spielen, aber niemals im Kaffeehause, sondern nur im Klubb oder in seinen vier Pfählen.

Die drei gentilsten Spiele sind: L'hombre, Whist und Boston. Die beiden ersten werden sich zu allen Zeiten in der Gunst der Gentleman erhalten; letzteres wird aber bald wieder gänzlich aus der Mode kommen oder den Frauen anheimfallen.

Beim Whist giebt es einen technischen Ausdruck, durch den Du den Gentleman vom Philister augenblicklich unterscheiden kannst: der Erste sagt, wenn er drei Bilder des Trumpfes hat, deux d'honneurs, der Spießbürger, der mit der französischen Sprache brouillirt ist,

Digitized by Google

ſagt deux honneurs; ein Bock, der Jedem, welcher die Anfangsgründe des Franzöſiſchen glücklich überwunden hat, ein bronzirtes Lächeln abnöthigen wird.

Auch iſt an der Art und Weiſe, wie Jemand Karten giebt, ſehr leicht der Grad ſeiner geſellſchaftlichen Bildung zu erkennen. Ein Menſch, der den Daumen an der Zunge anfeuchtet, um die einzelnen Karten zu löſen, iſt ein Seehund erſter Klaſſe. Der Gentleman ſtreut die Karten wie Blumenblätter hin.

Ich höre Dich fragen, was ein Gentleman unter Seehund verſteht?

Seehund iſt die Crême des Philiſterthums.

Seehund iſt das Einmaleins aller Lächerlichkeiten.

Seehund iſt die Encyclopädie aller philiſterhaften Ungezogenheiten.

Digitized by Google

Beim Spiele darf der Gentleman nichts als Zukkerwaſſer trinken, der Seehund pflegt in der Regel Grog oder Bayriſch Bier vorzuziehen.

Nachſchrift. Vergiß nicht, mir zu ſchreiben, ob Du Deine Leichdornen losgeworden biſt.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dein letztes Schreiben, herzlieber Michel, hat mich, erlaube mir, aufrichtig zu sein — peinlich überrascht. Du legst darin das Geständniß ab, Du habest Dich auf dem Balle der Frau Pupillenräthin von Dachsbein, am Whisttische, in die schönen kornblumenblauen Augen ihrer Mündel — Deiner Partnerin — dergestalt verliebt, daß Du, falls Fräulein Benjamine Dir keinen Korb giebt, fest entschlossen seist, sie zu heirathen. Michel, einziggeliebter Michel! wie kann ein ziemlich gescheidter Mensch, der noch obenein Gentleman sein will, 1848 Jahre nach Christi Geburt die unverantwortliche Bêtise begehen, sich — gleichviel in

Digitized by Google

wen — zu verlieben und aus Liebe zu heirathen? Vetter, Vetter,

„ſprich mir von allen Schreckniſſen des Gewiſſens,
nur von der Liebe ſprich mir nicht.“

Du ſagſt, ſie ſei ſchön, geiſtreich, liebenswürdig! Aber ſagt das nicht jeder, der das Unglück hat, verliebt zu ſein? Jede, die wir lieben, iſt die Schönſte, hat Herr von Jouy und nach ihm mancher verliebte Philiſter behauptet. Doch geſetzt auch, daß dies keine optiſche Selbſttäuſchung, ſondern mathematiſche Gewißheit wäre, kann Schönheit denn jemals ein triftiger Grund zur Entſchuldigung jener Thorheit ſein, für welche die Alles bemäntelnde Galanterie den Schmeichelnamen „Liebe“ erfunden hat? Ich ſage: nein, nein und abermals nein! Denn Schönheit, guter Michel, iſt nur ein flüchtiges Alkohol, ein Räucherkerzchen, das, ſchnell herunter gebrannt, ſeinen Wohlgeruch verliert. Merke Dir alſo, lieber Vetter, daß Jeder, der ſich in eine Frau blos ihrer Schönheit willen verliebt, ein Schwachkopf oder ein

Digitized by Google

Philiſter iſt, was auch hier wieder ziemlich auf Eins hinausläuft, denn ein Schwachkopf wird ſtets mehr oder weniger Philiſter, und ein Philiſter mehr oder weniger Schwachkopf ſein, quod bene notandum!

Ganz am Schluſſe giebſt Du Deinem Vetter, dem Dein Wohl mehr als das ſeinige am Herzen liegt, etwas dunkel zu verſtehen, daß Deine Schöne — nebenbei — auch nicht ganz ohne Vermögen ſei. Nebenbei, ſchreibſt Du und beweiſeſt dadurch, wie wenig, trotz aller guten Lehren, die ich Dir bisher ertheilt, wie blutwenig Du Dir Welt- und Menſchenkenntniß angeeignet haſt.

Das, was Du in Deiner präadamitiſchen Einfalt, in Deiner vorſündfluthlichen Naivetät Nebenſache zu nennen geruhſt, iſt ſchon ſeit langer Zeit beim Heirathen Hauptſache geworden.

Von je zehn Einfaltspinſeln, welche ſich den Leichtſinn zu ſchulden kommen laſſen, ihre goldene Unab-

Digitized by Google

hängigkeit der eisernen Laune eines Weibes aufzuopfern, heirathen anderthalb aus Liebe, drei und ein halber aus Langeweile und fünf blos aus Geldrücksichten.

Von allen Ehen, die geschlossen werden, (— man sagt im Himmel, weil, wie ein geistreicher Spötter meint, beide Theile gleich nach der Hochzeit aus den Wolken fallen —) sind die sogenannten Geldheirathen noch die vernünftigsten. Eine solche Vernunftheirath verhält sich zu einer Heirath aus Liebe, wie ein Sack Geld zu einem Geldsack und letzterer wieder zu ersterem wie teuflische Ironie zu göttlicher Wahrheit.

Ich komme noch einmal auf die Liebe zurück. Liebe, ehrlicher Michel, ist eine jener Streitfragen, über die alle Philosophen alter und neuer Zeit nie mit sich einig geworden sind.

Das, was der Eine keck behauptet, hat der Andere ebenso keck verworfen. Der Eine hat sie von diesem,

Digitized by Google

der Andere von jenem Standpunkte betrachtet: Dieser hat sie in den Himmel erhoben, Jener in den Staub gezogen. Zu Letztern gehört auch der gute Berliner, weiland Franz Horn, der sie, plump genug, einen „potenzirten Trieb nach Fleischspeise" genannt.

Auch ich, guter Michel, habe, ohne mir im Entfernteſten einfallen zu laſſen, mich für einen Philoſophen zu halten, im zweiten Jahrgange meines „Narren-Almanachs" das Kapitel der Liebe mit Allem, was drum und dran hängt, in den Kreis meiner Forſchungen gezogen und dort, wenn auch vielleicht wenig Neues, doch gewiß ſehr viel Wahres geſagt. Wenn Du nichts Beſſeres zu thun weißt, ſo lies es und ſage mir dann Deine Meinung, wenn Du als Philiſter überhaupt eine Meinung haſt. —

Nach meiner Anſicht, ausgezeichneter Vetter, iſt die Liebe unſerer Zeit ein chriſtlich-germaniſcher Begriff, der

Digitized by Google

ſich zur Zeit der Kreuzzüge durch geiſtige Verſchmelzung morgen- und abendländiſcher Sitten ausgebildet hat. Zwar gab es ſchon im grauen Alterthume eine Liebe, dieſe Liebe aber, guter Michel, war größtentheils nur ſinnlicher, nicht geiſtiger Natur. —

Zur Zeit des alten Perikles liebten ſich die Griechen — das gebildetſte und geiſtreichſte Volk des Alterthums — um ſich die Zeit zu verkürzen, nicht aber, um ſich gegenſeitig zu langweilen. Und eben darum liebten ſie ſich, ohne daran zu denken, ſich je zu heirathen. Damals herrſchte durchaus kein Zwang. Man liebte ſich ſo lange, als man ſich gegenſeitig liebenswerth erſchien. Und daher kam es, daß es damals weit weniger unglückliche Familien als in ſpäteren Zeiten gab.

Damals, wo die Liebe keine philiſtröſe Pflicht, keine ſogenannte Schuldigkeit, ſondern ein gegenſeitiges

Digitized by Google

Vergnügen, ein freiwilliges Opfer war, damals gab es eine Aſpaſia, eine Lais, eine Theone — Weiber, die den Männern, welche ſie der Ehre ihres Umgangs würdig hielten, die finſtere Erde zum ſonnendurchwirkten Paradieſe umſchufen.

Daß es auch damals ſchon eine Xantippe gegeben hat, iſt nur Ausnahme von der Regel; Letztere ſcheint überdem auch ſchlimmer in der Einbildung des griesgrämigen Sokrates, als in der Wirklichkeit geweſen zu ſein. —

Erſt nachdem die Ehe aufgehört hatte, ein freiwilliger Vertrag zu ſein, ſtarben die Aſpaſien aus und kamen die Xantippen auf. In Ninon de l'Enclos, ſagt Balzac, wurde die letzte der Aſpaſien zu Grabe getragen; täglich aber wird eine neue Xantippe geboren. Und darum, herzlieber Vetter, ertheile ich Dir zwei wohlgemeinte Winke, Dir ſelber die Wahl überlaſſend, welchen von beiden Du befolgen willſt:

Digitized by Google

Liebe, ohne zu heirathen, oder heirathe ohne zu lieben.

Im Uebrigen bitte ich Gott, daß er Dich in seinen heiligen Schutz nehme u. s. w.

P. S. Wie befinden sich Deine werthen Winterbeulen?

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dein Entſchluß, ſchreibſt Du, ſei gefaßt. Du willſt Deine Schöne heirathen, nicht weil Du ſie liebſt, ſondern weil ſie — jetzt erſt rückſt Du mit der Wahrheit heraus — ein höchſt achtenswerthes Vermögen beſitzt, weil ſie, rund heraus geſagt, „unverſchämt reich“ iſt.

Bei dieſer feierlichen Gelegenheit ſchütteſt Du in das Herz Deines Freundes Deinen geheimen Kummer über Deine Geldverhältniße aus und geſtehſt mir — mit Thränen in der Feder — daß Du ſeit fünf Jahren, um bei den Damen Deines Ortes einen gewiſſen Grad von Aufſehen zu erregen, verteufelt viel Schulden

Digitized by Google

gemacht haſt, Schulden, die Dir armen Jungen ſchlafloſe Nächte verurſachen, Schulden, worüber Dein philiſtröſes Gewiſſen Dir bittere Vorwürfe macht.

Zachariä von Lingenthal ſagt in ſeinem biographiſchen Nachlaſſe: „Ich habe, weil ich meine Unabhängigkeit geliebt, mich immer vor Schulden gehütet. Auch iſt die Kunſt, Schulden zu machen, eine ſchwere Kunſt.“ Ich führe dieſe Stelle nur deshalb an, um Dir zu beweiſen, daß der berühmte Verfaſſer der „Vierzig Bücher vom Staate“ ein großer Philoſoph, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, ja alles Andere, nur kein Gentleman geweſen iſt; ſonſt hätte er unmöglich behaupten können, daß die Kunſt, Schulden zu machen, eine ſchwere Kunſt ſei. Jeder Gentleman, der darin eine, wenn auch nur alltägliche, Routine erlangt hat, wird im Stande ſein, den ſchlagendſten Beweis zu liefern, daß von allen freien Künſten die des Schuldenmachens die allerleichteſte iſt.

Als ich — ſo jung wie Du — mehr Gläubiger als Tage im Jahre hatte, war ich der unabhängigſte,

Digitized by Google

freieſte und frohſte Menſch auf Gottes Erdboden; ich ſelbſt machte mir nicht die geringſte Sorge, ſondern überließ ſie meinen Gläubigern. Niemals — ſelbſt im Traume nicht — beging ich die Thorheit, mir über meine Schulden Gewiſſensbiſſe zu machen.

Ich kann in der That nicht begreifen, guter Vetter, wie Jemand die Philiſterhaftigkeit bis zu dem Punkte ausdehnen kann, ſich über Schulden Gewiſſensbiſſe zu machen. Die armen Cumeniden hätten viel zu thun, wenn ſie ihr ſchlangenumgürtetes Haupt und ihre bepechfackelten Hände in Dinge miſchen ſollten, die ſie, wie der Exekutor Purzel im „Weltumſegler wider Willen" ſagt, in ſtaatsbürgerlicher Hinſicht durchaus nichts angehen. Ich möchte wiſſen, wo die guten Furien all' die Schlangen hernehmen ſollten, wenn ihnen Jemand zumuthen wollte, Jeden blos darum, weil er Schulden hat, als Böſewicht zu verfolgen und in den Abgrund der Verzweiflung zu ſtürzen! Merke Dir ein für alle Mal, Schulden gehören nicht vor das Forum des Gewiſſens.

Digitized by Google

Weißt Du denn überhaupt, was Gewiſſen iſt? Nimm den zweiten Band von Krugs „philoſophiſchem Lexikon“ zur Hand und ſchlage Seite 267 auf; dort wirſt Du finden, daß der geiſtreiche Verfaſſer des Werkes „Mes rêves ou l'art de ne pas m'ennuyer“ das Gewiſſen für nichts Angeborenes, ſondern für etwas Erkünſteltes, für eine Erfindung der alten Aegyptier hält. Er ſagt ſehr naiv: „Les régulateurs de l'Égypte, pour compléter la civilisation, inventèrent la conscience.“

Und weil ich befürchten muß, daß Du, als ein geſleiſchter Philiſter, wenig oder gar nicht franzöſiſch verſtehſt, will ich Dir das Ding ins Deutſche überſetzen:

Aegyptens Geſetzgeber haben, um die Civiliſation zu vervollſtändigen, das Gewiſſen erfunden.

Laſſe Dir alſo darum kein graues Haar wachſen, mache Schulden, ſoviel Du für nöthig hältſt, und bezahle ſie niemals früher, als Du es im Stande biſt.

Digitized by Google

Schulden, lieber Michel, ſetzen Credit, Credit ſetzt Vertrauen, Vertrauen ſetzt Treue und Redlichkeit voraus; folglich iſt jeder Schuldenmacher ein Mann, der die ſchöne Maxime befolgt:

„Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab
Und weiche keinen Finger breit
Vom . . . Schuldenmachen ab.“

Falls Du Dich in der Art und Weiſe, wie der Gentleman Schulden entweder zu machen oder zu bezahlen hat, noch mehr ausbilden und ganz und gar vervollkommnen willſt, ſo ſtudire die im Jahre 1837 in Paris erſchienen „Art de payer ses dettes“ vom Baron Emil de l'Empéſé, einem ſtupend geiſtreichen Manne, dem die faſhionable Welt außer dieſem Werke noch ein anderes, nicht minder wichtiges verdankt, das den unſterblichen Titel „Art de mettre sa cravate“ führt, die

Digitized by Google

Quelle, aus der Dein Vetter seine Virtuosität in der Sphäre der Halstuchknoten geschöpft hat.

Der Montesquieu der Kunst, seine Schulden zu bezahlen, stellt in seinem Werke folgende sieben Hauptthesen auf:

1.) Je mehr Schulden, desto mehr Credit; je weniger Gläubiger, desto weniger Hülfsquellen.

2.) Jeder, der nicht creditirt, muß unfehlbar Bankerott machen, denn je mehr man creditirt, desto mehr verkauft man; je mehr man verkauft, desto mehr macht man Geschäfte und je mehr man Geschäfte macht, desto mehr gewinnt man.

3.) Die Bevölkerung jedes Staates zerfällt in zwei Klassen: in die erzeugende und in die verzehrende. Die Gläubiger sind die produzirende, die Schuldner die consumirende Klasse. Die erste kann ebensowenig ohne die letzte, als die letzte ohne die erste bestehen.

Digitized by Google

4.) Der Reichthum eines Staates hängt stets von der Größe seiner Schulden ab. Betrachte England und richte Dich darnach.

5.) Jeder Staat besteht aus zwei Menschenklassen: aus der einen, die zu viel, und aus der zweiten, die nicht genug hat. Jeder einzelne Staatsbürger muß, zum Wohle des Ganzen, ernstlich darauf bedacht sein, zwischen beiden Klassen das zur Erhaltung des Staates nöthige Gleichgewicht herzustellen.

6.) Es ist vernünftiger, hunderttausend Francs einem Einzigen, als hundert Francs tausend Gläubigern schuldig zu sein.

7.) Nichts ist lächerlicher, als sich Schulden halber zu grämen oder gar das Leben zu nehmen. Man muß für seine Gläubiger leben, aber nicht für sie sterben.

Digitized by Google

Merke Dir dieſe ſieben weiſen Lehren und es wird Dir, trotz der Schulden, die Du machſt, immer wohlergehen auf Erden wie im Himmel — Amen!

Mein nächſter Brief wird Dir einige Winke ertheilen, wie Du Dich im perſönlichen Umgang mit Deinen Gläubigern zu erhalten haſt.

P. S. Ich kann Dir nicht ſagen, wie ſehr es mich beunruhigt, daß Du noch immer Froſtbeulen haſt!

Digitized by Google

Achter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am Schluſſe meines letzten Schreibens habe ich Dir einige Winke verſprochen, wie Du Dich im perſönlichen Umgange mit Deinen Gläubigern zu verhalten haſt. Ich würde Dir, liebes Kind, ganz einfach eine von den zwölf Auflagen von Knigge's claſſiſchem Werke „Ueber den Umgang mit Menſchen" anempfehlen, wäre ich nicht allzu ſattſam überzeugt, daß die meiſten Gläubiger wahre Unmenſchen, Barbaren, Quälgeiſter ſind, welche anders behandelt, anders gezähmt, anders gekirrt ſein wollen, als gewöhnliche Menſchenkinder.

Die heilige Schrift — das zweite Buch Moſis, Kapitel 22, Vers 25 — verbietet zwar jedem Gläubiger

Digitized by Google

ſeinen Schuldner zu treten (Kunſtausdruck, guter Vetter, für drängen, drücken, quälen, peinigen) was aber fragt ein ſo gottloſer Gläubiger, ſo ein mitleidloſer Phariſäer, ſo ein kieſelherziger Manichäer nach der heiligen Schrift, nach Moſes und deſſen weiſen Satzungen? Zu allen Zeiten und bei allen Völkern berief ſich der Gläubiger auf die menſchlichen Geſetze, die ſeine Unmenſchlichkeit — albern genug! — in Schutz genommen haben.

Danke Deinem Schöpfer, mein ausgezeichneter Vetter, daß Du nicht ſchon zu den Zeiten der Maccabäer gelebt haſt. Damals war ein Schuldenmacher viel ſchlimmer daran, als heutzutage. Der jüdiſche Gläubiger hatte das Recht, Dich Schulden halber nicht blos in den Kerker zu werfen, ſondern auch, wie einen Schöps oder Hammel, verkaufen zu dürfen. Das barbariſche Geſetz erlaubte ſogar, auch Dein Weib und Deine Kinder zu Gunſten Deines unbarmherzigen Gläubigers verkröbeln zu laſſen. Damals wurde manche ſchöne Jüdin um ein

Digitized by Google

wahres Lumpengeld verſchachert. Beſtände das unmenſchliche Geſetz noch heutzutage, wie mancher Jude liefe, blos Schulden halber, je eher je lieber zum Chriſtenthume über!

Von den ſieben Weiſen Griechenlands habe ich von jeher für den guten Solon die meiſte Vorliebe gefühlt, weil er der Erſte geweſen war, der den Athenienſern das vernünftige Geſetz gegeben hatte, daß bürgerlicher Schulden halber kein Grieche eingeſperrt werden durfte. Er war es, der das abſcheuliche Geſetz des Perſonalareſtes aufgehoben hat.

Wie einfältig, wie albern, wie dumm waren dagegen die Rhodier! Nach ihrer Geſetzgebung wäreſt Du, beklagenswerther Vetter, nicht allein für die eigenen Schulden, ſondern auch obenein für die Deines Vaters verantwortlich geweſen, ſelbſt dann noch, wenn Du aus Vorſicht auf deſſen Erbſchaft großmüthig Verzicht geleiſtet hätteſt. Würde das Rhodiſche Geſetz, daß alle Söhne verbunden ſeien, auch die Schulden ihrer Herren

Digitized by Google

Väter zu bezahlen, heutzutage bei uns eingeführt werden, welcher dumme Teufel möchte dann wohl noch Sohn seines Vaters sein wollen?

Noch unmenschlicher und grausamer war das Gesetz der zwölf Tafeln: es erlaubte, den armen Schuldner in Stücke zu zerreißen und ihn gliedweise unter seine Gläubiger zu vertheilen. Hatte der Unglückliche blos einen einzigen Creditor, so durfte dieser jenen zwar nicht tödten, aber, was noch viel schlimmer war, als Sklave auf öffentlichem Markte an den Meistbietenden versteigern.

Die indische Gesetzgebung, guter Vetter, war in diesem Punkte weit menschlicher und viel galanter. Sie gestattete dem Gläubiger, der sein Geld nicht erhielt, sich mit der Frau seines Schuldners, oder mit derjenigen ihrer Töchter, die ihm am besten gefiel, gütlich abzufinden. Während die armen europäischen Ehemänner oft Jahre lang gebrauchen, um die Schulden ihrer putzsüchtigen Frauen zu bezahlen, steht es in der Macht der in-

Digitized by Google

diſchen Frauen, die Schulden ihrer Ehemänner in einer einzigen Nacht abzutragen. Wie mancher tiefverſchuldete Ehegatte möchte deshalb weit lieber Indianer als z. B. Reuß-Greiz-Schleizer ſein!

In der Türkei durfte der Gläubiger jeden ſeiner Schuldner ſpießen und, wenn derſelbe kein Muſelman war, ſogar ohne Seife ſpießen laſſen, was die Procedur natürlich noch viel ſchmerzhafter machte.

Kehren wir nun nach Rom zurück.

Strenge Geſetze, ausgezeichneter Vetter, überleben ſich bald. Die Barbarei des Zwölftafelgeſetzes währte, hinſichtlich der Zerſtückelung der Schuldner, nur bis zum Jahre 428, wo auf Antrag der Volkstribunen Petilius, der, einem on dit zu Folge, ſchwer verſchuldet geweſen ſein ſoll, den Conſuln ein Geſetz abgenöthigt wurde, das die Tödtung der Schuldner aufhob und dem Gläubiger blos das Recht einräumte, ſie in einem öffentlichen Gefängniße ſo lange zurückzuhalten, bis ſie ihre Schulden bezahlt hatten.

Digitized by Google

Julius Cäsar, die Frau aller Männer und der Mann aller Frauen, der in seiner Jugend mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe gehabt, erbarmte sich der armen, freiheitberaubten Schuldner und bewilligte ihnen die Wohlthat der Güterabtretung (cessio bonorum), durch die sie sich vom Personalarrest befreien konnten.

Seit jener Zeit hat sich in diesem Punkte der Gesetzgebung wenig geändert. Nur auf der Insel Korea herrscht noch bis heute die alte Sitte, die dem Gläubiger das Recht einräumt, seinem Schuldner tagtäglich fünfzehn Bambushiebe zu geben; ein Recht, das bei uns zu Lande, wo der zudringliche Gläubiger oft vom Schuldner Prügel erhält, köstlich parodirt wird.

Ich komme jetzt endlich zur Hauptsache.

Merke Dir vor Allem, daß nicht alle Gläubiger aus einem Thone geknetet, über einen Leisten geschlagen, über einen Kamm geschoren sind, sondern daß jeder einzelne eine andere Behandlung verlangt.

Digitized by Google

Nach meiner Ansicht, mein überaus geliebter Vetter, zerfällt das leider allzuzahlreiche Genus der Gläubiger in vier Species, die nach den vier Temperamenten einzutheilen sind, in

1) sanguinische,
2) cholerische,
3) phlegmatische und
4) melancholische Gläubiger.

Jede dieser vier Species zerfällt wieder, wie das Geschlecht der Bremsen, in unzählige Varietäten oder Spielarten, und wie es Ochsen- Schaf- Pferde- und Rennthier-Bremsen giebt, so giebt es auch Ochsen- Schaf- Pferde- und Rennthier-Gläubiger.

Der sanguinische Gläubiger (Tabanus sanguinicus) ist gutmüthig, leicht gerührt, schnell überzeugt, und äußerst nachgiebig, leider aber nicht ganz zuverlässig; heute verspricht er Dir Nachsicht und morgen — verklagt er Dich. Zu dieser Species zweibeiniger Bremsen gehört vor Allem der Schneider (Tabanus sartor)

Digitized by Google

— Monſeigneur, fragte ein Gläubiger den Fürſten Talleyrand, ich möchte gern wiſſen, wann Sie mich einmal bezahlen werden?

— Gott im Himmel, rief der hinkende Teufel, wie kann man ſo neugierig ſein!

Notire Dir dieſe ausweichende Antwort; ſie verblüfft und iſt von ſo überraſchender Wirkung, daß ich mit deren Hülfe ſchon mehr als einen Schneider ſiegreich in die Flucht geſchlagen habe.

Als ich noch Garçon war, hatte ich einen Schneider, der mir am Erſten jedes Monats die unbezahlbare Ehre erwies, ſich weniger nach dem Befinden meiner fünf Sinne, als nach dem meines Geldbeutels zu erkundigen.

— Sie verlangen Geld von mir, edler Freund und Gönner?

— Nun ja, wenn es Sie nicht genirt . . .

— Durchaus nicht, ſagte ich und öffnete mein Schreibpult.

Digitized by Google

Das Geſicht meines Schneiders ſtrahlte Freude, denn ſeine Seele ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, daß ich ihm wenigſtens einen Theil ſeiner Rechnung bezahlen würde.

Aber ſtatt des Geldes zeigte ich ihm ein halbes Dutzend verſiegelter Briefe.

— Sie irren, würdiger Mäcen, wenn Sie ſich dem Aberglauben hingeben, daß blos auf der Liſte Ihrer Gläubiger ſaumſelige Zahler ſtehen. Auch ich weiß ein Lied davon zu ſingen . . . doch daß ich's nicht vergeſſe, darf ich Ihnen eine echte Havanna . . . dos amigos . . . première qualité anbieten?

— Danke verbindlichſt, ich rauche nicht.

Das wußte ich, ausgezeichneter Vetter, ſonſt hätte ich ihm gewiß keine angeboten.

— Ja, wie geſagt, auch ich weiß ein Lied davon zu ſingen. Sie ſehen hier fünf Mahnbriefe. Der eine dieſer Herren ſchuldet mir 8 Louis, die ich ihm im Ecarté vorgeſchoſſen; der Andre 50 Thaler, die ich ihm

Digitized by Google

vor sechs Monaten geliehen; der Dritte einen kleinen Rest von 12 Carolins für eine reizendschöne Apfelstute, die ich ihm schon im vergangenen Jahre verkauft; den Vierten mahne ich nun bereits zum fünften Male um sechs Dukaten, die ich ihm auf sein Ehrenwort geliehen; der fünfte Brief ist an eine junge Choristin gerichtet, die mir so lange die Ohren vollgeheult, sie brauche einen neuen Shawl, daß mir endlich nichts Anderes übrig geblieben war, als für 86 Thaler gut zu sagen, die ich seitdem längst bezahlt habe. Lauter Kleinigkeiten, wie Sie sehen — ich betonte das Wort absichtlich etwas auffallend — aber wenn man alle diese Bagatellen zusammenrechnet, kommt doch ein hübsches Sümmchen heraus.

— Ein Sümmchen? Eine Summe, eine respectable Summe!

— Nun sehen Sie, lieber Freund, wie oft man sich blos für Andere in Noth und Sorgen stürzt. Aber der Faden der Geduld platzt zuletzt . . . Nicht wahr?

Digitized by Google

— Natürlich!

— Ich habe meine Freunde heute zum erſten Male ernſtlich erſucht, an die Bezahlung ihrer Poſten zu denken, denn auch ich, ma foi! brauche mein Geld.

— So gut als ich das meinige, ſagte der Schneider.

— Ich habe dieſe fünf Briefe Anfangs auf die Stadtpoſt werfen wollen, mir jetzt aber die Sache anders überlegt. Meine Schuldner könnten die Ausrede gebrauchen, ſie hätten meine Mahnung nicht erhalten, und deßhalb habe ich mich entſchloſſen . . .

— Es zu machen, wie ich, und lieber ſelbſt hin zu gehen?

— Das nicht!

— Was denn?

— Sie zu bitten, dieſe Briefe an ihre Adreſſen abzugeben.

— Bin ich Ihr Laufburſche? fragte der Sanguiniker.

Digitized by Google

— Sie ſind mehr als das! Sie ſind mein Gönner, mein Beſchützer, mein Freund! rief ich und ſchloß den tiefgerührten Schneider feſt in meine Arme.

Das ehrliche Kameel! Faſt hätte es an meinem Krokodillherzen Thränen der reinſten Freude vergoſſen!

— Man kann Ihnen nichts abſchlagen, ſprach mein Mäcen; geben Sie her die Briefe.

— Sie wollen ſich alſo wirklich damit beläſtigen?

— Haben Sie es nicht verlangt?

— Gut! Zum Danke dafür will ich Alles, was Sie darauf einnehmen, morgen brüderlich mit Ihnen theilen.

— Schön, ſagte der Schneider, nahm die fünf Briefe und galoppirte für mich durch die halbe Stadt.

Du fragſt mich, naiver Vetter, ob jene Briefe wirklich mahnenden Inhalts geweſen??? Unter vier Augen geſagt: Nein! Denn keine von allen Perſonen, an die ich ſie gerichtet, war mir Etwas ſchuldig. Meine Briefe enthielten Mittheilungen der gleichgültigſten Art.

Digitized by Google

Als der Schneider am andern Morgen zu mir ins Zimmer trat, rief ich ihm donnernd entgegen:

— Nun, Mann Gottes, bringen Sie Geld?

— Nein!

— Und weshalb nicht?

— Weil ich von allen Fünfen keinen Heller erhalten habe. Der Eine schlief noch, der Andere war schon ausgegangen, der Dritte war noch gar nicht nach Hause gekommen, der Vierte war ausgezogen, ohne die Adresse seiner neuen Wohnung zu hinterlassen, und die Dame vom Theater ließ mir heraussagen, daß sie Ihnen schriftlich antworten wolle.

— Sehen Sie, das hat man von seiner Bereitwilligkeit! Der Teufel hole alle guten Freunde und die Choristin obendrein! Ich bin so aufgebracht, so empört, so wüthend, daß ich mir eine Kugel durch den Kopf jagen könnte!

— Aber warum denn?

Digitized by Google

— Blos Ihretwegen! Es thut mir weh, es blutet mir das Herz, Sie auch heute ohne Geld fortſchicken zu müſſen . . .

— Faſſen Sie ſich, wir müſſen nun einmal mit unſern Gläubigern Geduld haben . . .

— Wann aber beſuchen Sie mich wieder?

— In vier Wochen!

— Nein, edler großmüthiger Freund, ich erwarte Sie in längſtens vierzehn Tagen ... bis dahin hoffe ich ...

— Schon gut, ſchon gut, ſagte der Schneider, wiſchte ſich eine erbſendicke Thräne aus dem Auge und ging.

Acht Tage ſpäter erhielt ich vom Stadtgericht eine Vorladung, aus der ich erſah, daß er mich Tags darauf verklagt hatte.

So ſind ſie, dieſe ſanguiniſchen Schneider!

— — — — — — — — —

Der choleriſche Gläubiger (Tabanus cholericus iſt ſehr zum Zorne und zum Schimpfen geneigt, wird

Digitized by Google

durch Widerſpruch noch mehr aufgereizt und droht jeden Augenblick, einen furchtbaren Skandal zu machen. Im Ganzen aber iſt er nicht ſo grimmig, als er ausſieht, und läßt ſich durch Ruhe und Gelaſſenheit entwaffnen. Er droht beſtändig mit einer Klage, klagt aber in der That nur höchſt ſelten. Zu dieſer Klaſſe gehört vor Allem der Schuſter, (Tabanus sartor.)

Als ich noch Garçon war, hatte ich natürlich auch einen Schuſter, dem ich dann und wann Etwas ſchuldig blieb. Beſagter Pechmenſch war ein Grobian der feinſten, oder richtiger geſagt, der gröbſten Sorte, ein Flegel erſter Klaſſe, der den Feldzug von 1813 mitgemacht, das eiſerne Kreuz und, dieweil er einen Pudel und zwei Gensd'armen aus dem Waſſer gezogen, die goldene Rettungsmedaille erhalten hatte, worauf er, im Vorbeigehen geſagt, viel ſtolzer als der Fürſt Metternich oder der Herzog von Wellington auf alle ihre Crepundien war.

— Herr, ſagte er eines Morgens, ich brauche mein Geld.

Digitized by Google

— Ich gleichfalls, gab ich ihm ruhig zur Antwort.

— Meine Rechnung beträgt 14 Thaler 28 Silbergroſchen, und wenn Sie mich nicht augenblicklich bezahlen, ſo mache ich Ihnen einen Mordſpectakel, daß in fünf Minuten das ganze Haus zuſammenläuft.

— Thun Sie das, ich fürchte Sie nicht. Poltern, ſchimpfen, fluchen Sie. Ihr Zorn wird mir vielen Spaß machen. Je mehr Sie ſich ereifern, deſto mehr werde ich lachen, und wenn die Zeugen, die Sie herbeiwünſchen, erſchienen ſind, werde ich die Thür öffnen und ihnen ſagen: „Seht her, ſo benimmt ſich einer der ruhmgekrönten Krieger, die 1813 das Vaterland von der Schmach der Zwingherrſchaft befreit, ſo benimmt ſich ein Held, der zwei Fahnen und — Gott weiß, wie viel? Kanonen erbeutet, ſo benimmt ſich ein Ritter des eiſernen Kreuzes, ein Inhaber der goldenen Rettungsmedaille, der einen Pudel und zwei Gensd'armen aus dem Waſſer gezogen hat, ſo benimmt ſich ein Mann, in Meiſter, ein Bürger, vielleicht einſt ein Stadtverord-

Digitized by Google

neter der Haupt- und Reſidenzſtadt Berlin, weil er ſich vom Zorne, der unedelſten aller Leidenſchaften, auf einen Augenblick hinreißen ließ, ſeine Meiſterwürde zu vergeſſen und ſich wie der letzte ſeiner Schuſterjungen zu betragen.

— Herr, rief der Schuſter, deſſen Wuth mit einem Male gebrochen war.

— Nun, edler Krieger, tapferer Vaterlandsvertheidiger, was hindert Sie in Ihrem Vorhaben? Warum poltern, warum fluchen, warum ſchimpfen Sie nicht? Warum machen Sie nicht Mordſpectakel, damit die ganze Nachbarſchaft zuſammenläuft und Sie, den Helden, den Bürger, den zukunftigen Stadtverordneten in der Glorie Ihres Zornes bewundern kann???

Selbſt der gröbſte aller Grobiane, guter Vetter, hat eine Stelle, wo er kitzlich iſt. Findeſt Du dieſe Stelle, ſo ſteht es in Deiner Macht, den vierſchrötigſten Flegel in einen empfindſamen Galanthomme, den Tiger in einen Schöps umzuwandeln. Es giebt keinen Schuſter,

Digitized by Google

der nicht ehrgeizig ist. Ich kannte diesen kitzlichen Punkt und wußte ihn zu benutzen.

— Ach, Herr! rief der zerknirschte Schuster und Stadtverordnete in spe, es war ja nicht so bös gemeint; ich spaßte ja nur. Wie können Sie nur glauben, daß es mir jemals einfallen könnte, Sie wegen lumpiger 14 Thaler 28 Silbergroschen, die ich von Ihnen zu fordern die Ehre habe, zu mahnen, Ihnen wegen dieser Lumperei nur ein böses Wort zu sagen?

— Aber weshalb sind Sie denn jetzt hier?

— Weshalb ich hier bin? fragte der Vaterlandsvertheidiger, eine Sekunde lang einhaltend. Weshalb ich hier bin? Um Ihnen, wenn Sie erlauben, Maß zu nehmen zu einem Paar neuer Stiefel, denn ich will es Ihnen nur gestehen, ich wünsche mir in meinen ganzem Leben keinen besseren Kunden, als Ew. Hochwohlgeboren.

— Es freut mich, daß Sie dies einsehen, sagte ich, warf mich aufs Sopha und hielt ihm den rechten Fuß hin.

Digitized by Google

Der gebändigte Tiger ließ ſich auf ein Knie nieder, um mir Maß zu nehmen.

— So, ſagte er, nun bin ich fertig.

— In vier Wochen ſollen Sie Ihr Geld erhalten.

— Sie beſchämen mich, ſprechen wir nicht mehr davon!

— Nun denn, auf Wiederſehen! Wenn ich einſt die Geſchichte des glorreichen Jahres 1813 ſchreibe, ſo ſein Sie überzeugt, daß Ihr Name darin nicht fehlen wird. Bis dahin bitte ich Gott, daß er Sie und Ihre Stiefel in ſeinen heiligen Schutz nehme.

Schluchzend trat der Schuſter ſeinen Rückweg an.

— — — — — — — — — — —

Der phlegmatiſche Gläubiger (Tabanus phlegmaticus) liebt die Ruhe, haßt jede Aufregung, geht ſtets vorſichtig zu Werke und läßt ſich daher nur ſelten zu einer Unbeſonnenheit, nie aber zu Haß und Zorn hinreißen; er mahnt ſehr artig, leider aber öfterer als jeder Andere und, wenn's ſein muß, ſogar tagtäglich

Digitized by Google

mit einer unermüdlichen Ausdauer. Von allen Gläubigern iſt er — merke es Dir lieber Vetter — der unerträglichſte. Zu dieſer Klaſſe gehört vor Allen der Friſeur und Barbier (Tabanus comae textor und Tabanus tonsor.) Dieſe Art von Bremſen kannſt Du Dir nur durch zwei Mittel vom Halſe ſchaffen. Durch Geld oder — Grobheit.

Vergiß überhaupt nicht, Dich in der faſhionablen Kunſt, mit Manier grob zu ſein, immer mehr und mehr auszubilden, denn nur der Philiſter iſt gegen Jedermann artig und zuvorkommend, der Gentleman aber gegen Alles, was nicht ſeines Gleichen iſt, immer abſtoßend, patzig, grob. Wenn der Gentleman einem Philiſter auf den Fuß tritt, ſo bittet der Getretene um Entſchuldigung; der Gentleman entſchuldigt ſich nur ſelten und auch dann nur im Vorbeigehen. — Grobheit, mein artiger Vetter, iſt der Schlüſſel zum Geheimniſſe, ſein Glück zu machen, denn ein unverſchämter Flegel kommt in der geſitteten Welt immer weiter, als der

Digitized by Google

feingebildete, ſchüchterne und beſcheidene Mann. Beſcheidenheit, lieber Vetter, bringt oft ſelbſt den Reichen in den Geruch eines armen Teufels. Mir fällt dabei das hübſche Epigramm ein:

„Seit Göthe hat geſagt: „Nur Lumpe ſind beſcheiden,
Nimmt jeder Lump ſich vor, Beſcheidenheit zu meiden.“

Grobheit, mein beſcheidener Vetter, iſt weiter nichts, als Ironie im Schlafrock; Spott, Ironie und Malice aber ſind zu allen Zeiten die gefährlichſten Waffen geweſen. Merke Dir den Fibelvers:

„Bemühe Dich, mein Freund, recht göttlich grob zu werden,
Auf daß es wohl Dir geh' im Himmel und auf Erden.“

— — — — — — — — — — —

Der melancholiſche Gläubiger (Tabanus melancholicus) iſt ängſtlich um ſeine Zukunft beſorgt und ſehr zu Geiz und Mißtrauen geneigt, ſeine Schwermuth verleitet ihn gar oft zur Selbſtpeinigung und zum Haß; er malt ſich und Andere, um ſie zum Mitleid zu bewegen, die gräßlichſten Bilder vor und ſieht Geſpen-

Digitized by Google

ſter und Leichen, wo keine ſind. Zu dieſer Species gehört vor allem jene Klaſſe von Biedermännern, die Dir auf unmenſchlich hohe Zinſen Geld leiht, der Wucherer (Tabanus foenerator).

Dieſer Gläubiger hat beſtändig Seufzer auf den Lippen, Thränen in den Augen und Trauer in dem Herzen; er erzählt Dir lange Jeremiaden und Odiſſeen von Unglücksfällen, die ihn unabläſſig verfolgen; faſt täglich iſt ſein armes Weib von einem Zwillingspaare entbunden worden; allwöchentlich ſtirbt ihm „ein armes Wurm" am Keuchhuſten oder an der Bräune; heute muß er den Apotheker und morgen den Doctor, heute die Miethe und morgen ſeine Lebensverſicherungs-Police bezahlen. Er klagt, winſelt, jammert und heult beſtändig, bittet Dich mit ſeinem Unglück Erbarmen zu haben und ihm das Geld — noch vor der Verfallzeit — zurückzuzahlen.

Vor zwölf Jahren trat eine dieſer edlen Menſchenfreunde mit einem Trauerflor um Arm und Hut in mein Zimmer ein.

Digitized by Google

— Sie trauern? fragte ich bewegt. Um wen?

— Um mein armes Weib, das die himmliſche Vorſehung vorgeſtern am Magenkrebs zu ſich genommen hat, erwiderte der arme Mann, der gleich darauf wie ein Kind zu heulen anfing. Morgen früh ſoll ſie begraben werden und ich habe keinen Groſchen Geld, um den Sarg und die Beerdigungskoſten zu bezahlen.

— Vor einigen Tagen war Ihre Frau ja noch friſch und geſund.

— Die Wege der Vorſehung ſind dunkel. Heute roth und morgen todt! rief er aus und zerfloß in Thränen.

Gerührt öffne ich meine Schatulle, um dem armen Teufel vier Wochen vor der Verfallzeit meinen Wechſel zu bezahlen, als die Thür ſich aufthut und ſein Weib den Kopf zur Thür hineinſteckt und mich fragt:

— Verzeihen Sie, iſt mein Mann noch da?

Der Heuchler ſtand wie vom Blitz getroffen; ich aber ſchlug ein lautes Gelächter auf, warf meine Schatulle zu und — den Heuchler zur Thür hinaus.

Digitized by Google

Ich erzähle Dir das, um Dir zu beweiſen, daß Du keiner dieſer melancholiſchen Stechfliegen glauben darfſt. Winſeln ſie, dann lache; jammern ſie, dann ſpotte, und werden ſie unangenehm, ſo wirf als Gentleman die Philiſter zur Thür hinaus. Mit Grobheit, wie geſagt, gelangt man immer am ſchnellſten zum Ziele.

Schließlich gebe ich Dir noch einen andern, wohl zu beherzigenden Rath:

Sei lieber zehn Männern, als einer einzigen Frau Etwas ſchuldig, denn es giebt keine nergelnderen Gläubiger, als die weiblichen. Nach der Peſt und Cholera kenne ich überhaupt nichts Gefährlicheres in der Welt, als eine Gläubigerin.

Nachſchrift. Suche Deine Winterbeulen los zu werden.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schon seit langer Zeit, treuherziger Michel, habe ich die unerfreuliche Bemerkung gemacht, daß Du noch allzu vielen Nichtigkeiten dieser Welt eine durchweg unnütze Bewunderung zollst. Du fällst aus einer Bewunderung in die andere: Du bewunderst die Schönheit Deiner Braut, den Reichthum ihres Vaters, den Aufwand ihrer Mutter, den Witz ihres Bruders, die Naivetät ihrer Schwester, die Verschwiegenheit ihres Kammermädchens und hundert andere Eigenschaften, die, bei Lichte betrachtet, so große Kleinigkeiten sind, daß sie nicht die geringste Bewunderung verdienen. Du aber bewunderst Alles: den Bau eines Pferdes, das Talent eines

Digitized by Google

Gauklers, die Bravour eines Seiltänzers, wie den Geist eines erhabenen Dichters; hinreichender Beweis, daß Du noch immer ein allzugroßer Philister bist, um einzusehen, daß ein wahrer Gentleman eigentlich nichts, gar nichts bewundern darf. Nur der Mann, der über nichts mehr erstaunt, der mit Gleichgiltigkeit auf Personen und Handlungen herabsieht, die von Andern geliebt, bewundert oder gar gefürchtet werden, nur der, den nichts mehr überrascht, ist wahrhaft weise, wahrhaft beneidenswerth. Schon die alten Weltweisen Griechenlands — klüger als alle Philosophen unserer Tage — fanden in der Athaumasie, d. h. in der Nichtbewunderung, die Quelle der Eudämonie oder Glückseligkeit, und schon Vater Horaz, Roms geistreichster Gentleman, sagt in seinen Briefen (I. 6):

„Nil admirari prope res est una, Numici,
Solaque, quae possit facere et servare beatum.“

In diesen zwei Worten „nil admirari“ liegt, guter Michel, mehr Weisheit, als Dein baufälliger Verstand

Digitized by Google

ſich träumen läßt; in dieſen zwei inhaltsſchweren Worten „nichts bewundern“ ruht das Geheimniß, ſich durch nichts in der Welt verblüffen, ſich durch nichts aus der Faſſung bringen laſſen. Horaz, guter Michel, war tauſendmal klüger, als jener Mäcen, der ein Typus jenes kindiſchen Enthuſiasmus iſt, welcher uns früher oder ſpäter dem Fluche der Lächerlichkeit preisgiebt. Ich kann mir nichts Abgeſchmackteres, als jenen gutmüthigen Mäcenas denken, der den Gentleman Horaz täglich an ſeine Tafel gezogen und, aus angeborenem Bewunderungstriebe, ſelbſt den ſchlechteſten Witz ſeines Gaſtes aus Leibeskräften belacht hat.

Lachen überhaupt iſt eine philiſterhafte Tugend. Denke, lieber lachluſtiger Michel, an Philipp II., welcher niemals gelacht, und an den Grafen Oxenſtierna, der das Lachen den „Herold der Narrheit“ genannt hat. Schon ein altes Sprichwort ſagt: „Per risum multum debes cognoscere stultum.“ („An vielem Lachen kannſt Du den Narren erkennen.“) Nur ein Philiſter *lacht*, der Gentleman *lächelt*. So kannſt Du an der Weiſe, wie

Digitized by Google

Jemand lacht, nicht blos den Grad seiner Bildung, sondern auch sein Temperament und seinen aus dem Temperamente entspringenden Charakter erkennen. Abbé Damaseno, ein italienischer Astrolog, ließ im Jahre 1662 zu Orleans eine Flugschrift von sechs Blättern erscheinen, in welcher er eine ziemlich geistreiche Charakteristik des Lachens liefert. Nach seiner Ansicht lacht der Cholerische ha, ha, ha, der Phlegmatische he, he, he, der Melancholische hi, hi, hi und der Sanguinische ho, ho, ho; doch ist nicht immer darauf zu bauen. Am klügsten ist es, wenn Du überhaupt gar nicht, wenigstens nicht in Gegenwart Anderer lachst, ein Rath, der Dir in manchen Situationen des Lebens gute Dienste leisten wird. So z. B. kannst Du einen Witzjäger in Verzweiflung bringen, wenn Du seine Witze nie belachst. Auch bei den Frauen macht ein Mann, der selten lacht, immer tiefern Eindruck, als ein Narr, der beständig lacht.

Also weder staunen noch lachen! Das merke Dir, mein guter Michel!

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

In einer Nachſchrift Deines letzten Briefes erſuchſt Du mich, Dir einige Bücher zu empfehlen, aus welchen Du die Kunſt erlernen kannſt, Dich bei allen Menſchen, vorzüglich aber bei den Frauen, beliebt zu machen.

Wäre ich Philiſter, wie Du, ſo würde ich für Dich folgende Liſte entwerfen:

1) I. B. Morvan de Bellegarde, „l'art de plaire dans la conversation et réflexions sur ce qui peut plaire et déplaire dans le commerce du

Digitized by Google

monde," ein Werk, das in alle Sprachen, natürlich auch ins Deutsche, übersetzt ist. *)

2) A. F. von Knigge's „Umgang mit den Menschen" ein höchst philisterhaftes Buch, von dem schon eilf bis zwölf Auflagen erschienen sind. **) 2 Bd. 8.

3) I. M. Mossé, „l'art de se faire aimer des femmes et de se conduire dans le monde," Par. 1822. 18.

4) L. de Saint-Ange, „le secret de triompher des femmes et de les fixer," Par. 1825. 18.***)

---

*) Deutsch u. d. Titel „Ueber die feine Lebensart," Leipz. 1800. 8. Englisch u. d. Titel: „Politiness of manners and behaviour in fashionable society," Lond. 1812. 8.

**) Die erste Auflage erschien Hannover 1788, die letzte 1822, 3 Bde.

***) Deutsch von G. Sellen, Leipzig 1830. Spanisch, Madrid 1827. 2 Bde. 18.

Digitized by Google

5) E. Marco de Sainte-Hilaire „l'art de reussir en amour, enseigne en vingt-cinque leçons, ou nouveaux secrets de triompher des femmes et de les fixer," Par. 1825. 12.

6) H. N. Raisson, Code des boudoirs, moyens adroits de faire des conquêtes, de devenir heureux en amour et d'acquérir un certain aplomb auprès des femmes," Par. 1829. 18. *)

7) Deſſelben Autors „Code galant, ou l'art de conter fleurette," Par. 1829. 18.

8) S. F. von Rumohr „Schule der Höflichkeit für Alt und Jung," Stuttgart 1834—35. 2 Bde.

9) Alberti's „Complimentirbuch" und ein Dutzend anderer geiſtloſer, abgeſchmackter und philiſtröſer Compilationen.

---

*) Erſchien ohne Namen des Verfaſſers „par un jurisconsulte de Cythère."

Digitized by Google

Aber ſchon in einem meiner frühern Briefe — wenn ich nicht irre, im achten — habe ich Dir begreiflich zu machen geſucht, daß Beſcheidenheit und Höflichkeit nur philiſtröſe Tugenden, Arroganz und Grobheit aber die Vorzüge des wahren Gentleman ſind. Höflichkeit, die in der Regel nur ein Deckmantel kriechender Falſchheit iſt, ſcheint mir, ſelbſt vom Standpunkte der Moral betrachtet, verabſcheuenswürdiger als die rückſichtsloſeſte Grobheit. Das hat ſchon Krug geſagt und dadurch bewieſen, daß auch er kein Freund der Höflichkeit war. Grobheit aber und namentlich jene Gattung von Grobheit, welche der äſthetiſche Schlegel die göttliche genannt hat, iſt die erſte Staffel zur geheimnißvollen Leiter, auf deren Gipfel uns das Glück erwartet. Grobheit, mein artiger Vetter, iſt ein Paſſe-par-tout, der uns alle Thüren der faſhionablen Welt öffnet. Hätte Herr von Rumohr eine „Schule der Grobheit" geſchrieben, ſie würde mehr Abſatz und Anklang gefunden haben, als ſeine „Schule der Höflichkeit," die, nach meiner Mei-

Digitized by Google

nung, nur für Philiſter geſchrieben iſt. Da aber dieſe Race von Menſchen — es iſt dies eines der Hauptmerkmale, woran man ſie erkennen kann — ſelten oder nie ein Buch lieſt, ſo hat dieſes Werk ganz und gar ſeinen Zweck verfehlt.

Hätte jener große Philiſter ſtatt des „Galanthomme" einen „Grobian" oder die „Kunſt, ein Flegel zu werden" ausgebrütet, ſo hätte er unſerer „goldenen Jugend" einen Dienſt geleiſtet, für den ſie ihm früher oder ſpäter gedankt haben würde, denn die Gabe, mit Manier grob, mit Anſtand flegelhaft zu ſein, iſt zweizweifelsohne eine der ſchönſten Apanagen der vornehmen Welt, eine der größten Prärogative des echten Gentleman.

Merke Dir ein für alle Mal, daß nur der Philiſter gegen Jedermann artig und zuvorkommend, höflich und beſcheiden iſt.

Mir fällt dabei eine Anekdote ein. Graf von Bünau, Hofmarſchall des Königs von Sachſen, ein Ariſto-

Digitized by Google

krat vom feinſten Waſſer, ein Gentleman comme il faut, hatte einem jungen Manne die Ehre erwieſen, ihn zum Diner einzuladen. Nach aufgehobener Tafel beging der junge Menſch die unverzeihliche Bêtiſe, ſich Seiner Excellenz mit höchſt philiſtröſer Verbeugung zu nahen und dem Grafen „geſegnete Mahlzeit" zu wünſchen. Graf von Bünau war darüber — und zwar mit vollem Rechte — ſo empört, daß er dem beſcheidenen Einfaltspinſel den Rücken zukehrte und zu einem ſeiner Freunde ſagte: „Welch ein Schwachkopf! Ich glaube gar, der Tölpel wäre, wenn ich in ſeiner Gegenwart nieſen würde, im Stande, mir: Gott helf! zu wünſchen."

Es giebt in der That nichts Einfältigeres, Abgeſchmackteres, Dümmeres, als jenes Alphabet platter, abgenutzter Höflichkeitsphraſen, die der Philiſter ewig wiederkäut und wodurch er ſich dem Gentleman gegenüber ſo unausſtehlich lächerlich macht.

Digitized by Google

Kein Mensch auf Erden ist für mich unerträglicher, als ein Philister, der sich einen „gehorsamsten Diener" oder gar einen „unterthänigsten Knecht" nennt, fortwährend Katzbuckel und Kratzfüße macht und sich in lauter Höflichkeit auflöst. Ein einziger Flegel flößt mir mehr Achtung, als ein ganzes Schock sogenannter „artiger Menschen" ein.

Kaufe Dir, statt aller Höflichkeitsschulen, Meinhardts „Neuestes Schimpfwörterbuch der Deutschen" *) und erlerne daraus die unbezahlbare Kunst, in vier und zwanzig Stunden ein Flegel comme il faut zu werden.

Befleißige Dich der „göttlichen Grobheit" und sei überzeugt, daß Du in der vornehmen Welt mit ihr weiter kommen wirst, als mit der allerhöflichsten Höflichkeit. Eine einzige malitiöse Bemerkung, eine einzige geistreiche Grobheit macht oft mehr Effect, als tausend fade Schmeicheleien.

---

*) Arnstadt 1840.

Digitized by Google

Um aber bei den Frauen Dein Glück zu machen, brauchst Du Dir gar nichts Anderes, als den Göthe'schen Vers zu merken:

„Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort;
Doch wer keck ist und verwegen,
Kommt fürwahr noch besser fort."

Sei also grob gegen Männer und keck gegen Frauen, dann wirst Du in der fashionablen Welt das erreichen, was der gutmüthige Philister in seiner Sprache und in seiner Sphäre „sich beliebt machen" nennt.

Ich bitte Gott, daß Dich der Teufel hole, wenn Du fortfährst, so kriechend artig zu sein, wie bisher. Dies ist der aufrichtige Wunsch Deines göttlich-groben Vetters.

P. S. Viele Grüße an Deine philisterhaften Frostbeulen.

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Deinem letzten Briefe, christlich-germanischer Vetter, ersuchst Du mich, Dir zu sagen, was vor dem Richterstuhle eines Gentleman „Tugend" und was vor dessen Forum „Laster" ist.

Die größte Tugend eines Gentleman ist die: nie mehr zu essen, als er mit Behaglichkeit verdauen, und nie mehr zu trinken, als er mit Anstand vertragen kann. Nur Philister verderben sich den Magen und trinken sich einen „Haarbeutel" oder geradezu einen Rausch. Diese tugendhaften Spießbürger, die dem besten ihrer Freunde — dem Magen — Excesse zumuthen, die ihn tief erröthen lassen, stützen sich beim Trinken auf einen Vers

Digitized by Google

aus dem „neuen Sonntagskinde“ und ſingen allabendlich, bevor ſie ihren philiſtröſen Leichnam in irgend eine Kneipe ſchleppen, den koſtbaren Pſalm:

„Wer niemals einen Rauſch gehabt,
Der iſt kein braver Mann.“

Allmählich holen ſie ſich aus dem „Töpfchen des baierſchen Bieres“ einen ziemlich vollſtändigen Rauſch und tröſten ſich Morgens, wenn ſie mit der Reue des Magens, mit einem abſcheulichen „Katzenjammer“ erwachen, mit dem himmliſchen Bewußtſein, daß jeder von ihnen ein „kreuzbraver Mann“ iſt. In den Augen dieſer „zweibeinigen Bierfäſſer“ iſt der „nüchterne Gentleman“ der jedem Rauſche vorſichtig aus dem Wege geht, ein Heuchler, ein Duckmäuſer oder, wie ſie's zu nennen geruhen, ein grundſchlechter Kerl, jeder Trunkenbold hingegen ein Märtyrer ſeines Durſtes, ein braver Mann, ein Heiliger.

Der Gentleman trinkt und auch nur dann, wann er Durſt hat, der Philiſter aber ſäuft und ſelbſt dann noch,

Digitized by Google

wann er durchaus nicht durſtig iſt. Sitzen zwei Philiſter bei einander, ſo ſtoßen ſie an und ſaufen Brüderſchaft. Ein Philiſter dutzt ſich, wie ein Tyroler Handſchuhtröd-ler, mit Gott und der ganzen Welt; der Gentleman ver-meidet dies zudringliche Du, weil er weiß, daß das „Sie" eine nothwendige Schranke iſt, die ihn von der tölpelhaften Zudringlichkeit des Philiſters ſchützt.

Nach dem Laſter des Dutzens mit jedem Lumpen-kerle kommen zwei andere Laſter, die von allen andern, welche der gütige Himmel dem Philiſter als Pathenan-gebinde in die Wiege gelegt, die häßlichſten, gräßlichſten und abſcheulichſten ſind. Beide Laſter fangen im Deut-ſchen mit einem und demſelben Buchſtaben, mit einem L an. Ihr voller Name iſt langweilig und lächerlich.

Fragt mich Jemand, ob ich lieber mit ſchlechten und dummen, oder mit langweiligen und lächerlichen Ge-ſchöpfen Umgang haben möchte, ſo würde ich aus zwei Uebeln das kleinere wählen und mich entſchließen, weit

Digitized by Google

lieber mein ganzes Leben mit Schurken, als vier Wochen mit langweiligen und lächerlichen Philistern umzugehen.

Nach meiner Ansicht, ausgezeichneter Vetter, giebt's im Leben kein größeres Unglück, als ennuyant und ridicule zu sein. Spötter werden sagen, daß ich dann sehr unglücklich sein muß; aber wäre ich — Scherz bei Seite! — wirklich lächerlich und langweilig, dann würde ich — vielleicht auf Actien! — mich zum Wohle meiner Nebenmenschen durch Schwefeläther betäuben oder durch Schießbaumwolle in die Luft sprengen lassen. Spaßvögel könnten leicht in Versuchung gerathen, mich zu fragen, warum ich dies nicht schon längst versucht habe? O meine Freunde, würde ich sagen, so lange es noch Philister giebt, die noch tausendmal langweiliger und lächerlicher, als wir selber sind, so lange will ich mein Leben noch genießen und mich in diesen beiden Philistertugenden mehr und mehr ausbilden, um auf diese Weise — wie meine glänzenden Vorbilder — einst die äußerste Stufe der Volkommenheit zu erklimmen.

Digitized by Google

Mir fällt nicht gleich der Name jenes franzöſiſchen Philoſophen ein, der es vorzog, lieber für einen Schurken als für einen Dummkopf gehalten zu werden. „Pour devenir grand homme“ ſagt der Cardinal Dubois, „il faut être coquin.“ Ich theile die Anſicht Seiner Eminenz. Wenn es einem Lumpen Spaß macht, mich für einen Schurken zu halten, ſo verzeih' ich's ihm. Aber wenn ein Dummkopf mich einen Dummkopf zu ſchelten wagt, dann möchte ich ihm zwei Naſenſtüber und eine gute Lehre geben, die nämlich, über die Splitter Anderer nicht ſeine eigenen Balken zu überſehen.

Mit einem Schurken, guter Michel, kannſt Du ſehr leicht fertig werden, doch „mit der Dummheit“, ſagt ſchon unſer großer Schiller, „kämpfen Götter ſelbſt vergebens.“

Ich höre Dich nun fragen, was nach dem Begriffe jedes Nichtphiliſters langweilig iſt.

Dieſes Laſter, tugendhafter Vetter, hat eine Legion würdiger Repräſentanten. Blicke in Dich, blicke um Dich und ſuche mit mir die lebendigen Beiſpiele.

Digitized by Google

Langweilig iſt:

Ein Verliebter, der uns mit walterſcottiſcher Breite den Roman ſeiner Alltagsliebe mit allen ihren Epiſoden und Verwickelungen, mit allen ihren Morgen- und Abendteuern in der Regel mehr als ein Mal erzählt.

Ein junger Dichter, der uns mit ohrenpeinigendem, magenverderbenden, ſodbrennenerzeugenden Pathos einen Cyclus ſeiner letzten Balladen oder alle fünf Akte ſeines erſten Trauerſpiels vorlieſt.

Ein Theaterdirector, der uns das Repertoire ſeiner Bühne, „auf die ganz Deutſchland ſieht" vorlegt und ſeine neuen Erwerbungen preiſ't, um uns zu überzeugen, wie unvernünftig groß die Opfer ſind, die er ſeinem undankbaren Publicum bringt.

Ein Stutzer, der ewig von ſeinen Pferden ſpricht, und nicht zehn Worte reden kann, ohne zwanzigmal ſeine Ehre abzunutzen.

Auf dieſe Herren paßt das claſſiſche — nicht von mir verfaßte — Diſtichon:

Digitized by Google

„Auf Ehr', auf Ehr', auf Ehr', auf Ehr', auf Ehr', bei meiner Ehre,
Der Rappen trabt ganz magnifique, ganz magnifique auf Ehre.

Ein Komödiant, der ohne Unterlaß von ſeinen Rollen ſpricht: Morgen trete ich als „Franz Moor" auf; da müßt Ihr hineingehen. Habt Ihr den alten Devrient geſehen? Schund! Habt Ihr Seydelmann geſehen? Schund! Habt Ihr Döring geſehen? Schund! Ich will Euch zeigen, wie dieſe Canaille aufgefaßt werden muß. Euer Haar wird ſich ſträuben . . . Ihr werdet zittern und ſtaunen. In Hamburg, wo ich dieſe Beſtie vier Abende hinter einander bei drückend vollem Hauſe mit kannibaliſchem Beifall geſpielt, hat mich das verrückte Volk an jedem Abend acht und zwanzig Mal jubelnd hervorgerufen."

Lache, Michelchen, lache, ſonſt wird unſer großer Mime ungehalten und erzählt aller Welt, daß Du ein Eſel biſt, der ihn nicht loben will, weil er Dir kein Geld geliehen hat.

Digitized by Google

Auch dieſes Laſter, Vetter Michel, hat eine Legion würdiger Repräſentanten.

Lächerlich iſt:

Ein Ehemann, der den Mops ſeiner Frau auf dem Arme trägt.

Ein Philiſter, der erſt geſtern unſere Bekanntſchaft gemacht, uns ſchon heute zumuthet: „Hören Sie mal, lieber Freund, Sie müſſen ſich in mein Stammbuch einſchreiben.“

Ein Gentleman, guter Michel, ſchreibt ſich niemals in ein Stammbuch. —

Ein Philiſterpaar, das ſich aus übertriebener Höflichkeit auf der Straße gegenſeitig ausweichen will und ſich bei dieſer feierlichen Gelegenheit auf ſeine ſpießbürgerlichen Hühneraugen tritt.

N. B. Es giebt keinen Philiſter, der nicht wenigſtens zwei Hühneraugen oder, in Ermangelung derſelben, ein paar perenirende Froſtbeulen hat.

Digitized by Google

Ein Stutzer, der während des Contretanzes bei einem allzusehr riskirten Entrechat seine falsche Wade verliert.

Ein Kahlkopf, der beim Grüßen mit dem Hute seine Perücke abzieht.

Ein Histrione, der einen Witz reißt, worüber Niemand lachen kann.

Ein altes Weib, à la chinoise oder gar à l'enfant frisirt.

Ein Spießbürger, der bei hellem Sonnenschein einen Regenschirm trägt.

Ein alter Herr, der sich schminkt.

Aber der Superlativ aller Lächerlichkeiten ist ein Dummkopf, der sich einbildet, ein Genie zu sein. So oft ich hier und dort solch ein prächtiges Kerlchen sehe, schlage ich eine helle Lache auf und sage mit Mephisto und kannibalischer Malice:

Digitized by Google

„Setz' Dir Perücken auf mit Millionen Locken,
Setz' Deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was Du bist" —

das heißt; ein coloſſaler Philiſter, ein pyramidaler Spießbürger, das non plus ultra aller Lächerlichkeit.

Genialer Vetter, willſt Du wiſſen, was lächerlich iſt, ſo hülle Dich oder irgend einen andern Eſel in die Haut eines Löwen, pflanze Dich mit ausgezeichneter Grandezza vor Deinen Spiegel, ahme das Brüllen eines Löwen nach und bilde Dir ein, ich fürchte mich vor Dir —

„Ehre die Eſel, ſie flechten und weben
Komiſche Scenen ins traurige Leben!"

Und ſo lange Du die Eſel — die Philiſter der Thierwelt ehrſt, wirſt Du, wie ich hoffe, auch die Achtung vor Dir ſelber nicht verlieren.

Digitized by Google

Zwölfter Brief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein sehr langer und lieber Vetter.

Das geistreiche Stillschweigen, das Du seit längerer Zeit beobachtet hast, hat meinem Herzen äußerst wohlgethan und mir die Genugthuung verschafft, daß Du in Folge der guten Lehren, die ich Dir ertheilt habe, wenigstens eine Deiner unzählig vielen Philister-Tugenden in den Scat gelegt hast. Früher geruhtest Du, fast allwöchentlich zu schreiben; jetzt, mein gelehriger Vetter, schreibst Du mir höchstens vier Mal im Jahre, und eben daran erkenne ich, daß Du Dich auf dem Wege der Besserung Deines eigenen Ichs befindest, denn nur eingefleischte Philister finden einen unbeschreiblichen Genuß in einem

Digitized by Google

ununterbrochenen Briefwechsel; der vernünftige Mann, wozu natürlich auch der Gentleman gehört, sucht jeder Gelegenheit zum Briefschreiben vorsichtig aus dem Wege zu gehen, denn allzu lebhaft steht vor seinem Geiste die Maxime des klugen Schwedenkanzlers Axel Oxenstierna, der seinem Sohne, als er auf Reisen ging, die einfache, aber höchst vernünftige Lehre gab: „Schreibe keine Briefe, mein Sohn!“ Niemand, guter Michel, hat die Weisheit dieser Sentenz so beherzigt, als Vergniaud. (Solltest Du in Deiner Eigenschaft als incarnirter Philister nicht wissen, wer dieser Mann gewesen ist, so schlage das erste beste Conversationslexikon — also nicht das Brockhaus'sche — auf.) Besagter Vergniaud, von allen Seiten mit Briefen bestürmt, ließ sich niemals im Leben zu der Gemeinheit einer Antwort herab und erklärte ein Mal in den Zeitungen: „Messieurs, je n'écris jamais des lettres.“ — Auch ich, mein Freund, hasse nichts so sehr, als Sauerkrautessen und Briefschreiben, denn Eines wie

Digitized by Google

das Andere ist das untrüglichste Merkmal, woran man den Philister — und vor Allen andern den deutschen Philister — erkennt.

In Deinem letzten Briefe erzählst Du mir, daß Du in neuerer Zeit, in Folge gewisser Kollisionen, die nur Dir und mir bekannt sind, von einer Fluth anonymer Briefe überschwemmt wirst, deren unverschämter Inhalt Dich in Verzweiflung bringt. Du bist empört, sagst Du, und man hört es jedem Deiner Worte an, wie es die Fäuste ballt und mit den Zähnen knirscht. Auch dies, bester Vetter, mußt Du Dir, wenn Du Anspruch auf den Character eines Gentleman machen willst, um jeden Preis abgewöhnen, denn der erste Paragraph des Sitten-Codex eines wahren Gentleman lautet: „Aergere Dich nicht!“ Es mag geschehen, was da wolle, der Mann von feinem Tone darf sich niemals so weit vergessen, sich aus seiner Gemüthsruhe herausschnellen zu lassen; denn nur ein Philister hat das Recht, über jede Kleinigkeit empört

Digitized by Google

zu ſein und wie ein unvernünftiges Thier in ſpießbürgerliche Wuth zu gerathen. Der Gentleman weiß, daß Zorn und Wuth die abgeſchmackteſten aller menſchlichen Leidenſchaften ſind.

Wie alſo, um Alles in der Welt, kannſt Du noch ſo ſehr Philiſter ſein, Dir den Inhalt anonymer Briefe zu Herzen zu nehmen und darüber aus dem Pergament zu fahren? Du ſagſt, Du wüßteſt, wer dieſe namenloſen Strolche ſind, die aus dem ſichern Verſteck der Anonymität ihre kothbefleckten Pfeile auf Dich abſchießen. Du kennſt ſie und fragſt mich, ob Du Gemeinheit mit Gemeinheit vergelten und ihnen antworten ſollſt. Denke an den weiſen Rath des alten Schweden und laſſe Keinem dieſer Käuze die unverdiente Ehre einer Antwort angedeihen. Leute, die ſich vor ſich ſelbſt ſo tief erniedrigen, in anonymen Briefen ihre Galle, ihren Geifer, ihre knabenhafte Wuth auszuröcheln, ſind harmloſe Philiſter, welche Furcht vor Prügeln haben, denn wären ſie nicht feig, beſäßen dieſe „Gevatter

Digitized by Google

Schneider und Handschuhmacher" nur einen Fingerhut voll Muth, so würden sie mit ihrem Zorne offen hervortreten und den Muth haben, sich mit ihrem Namen zu unterzeichnen. Wenn man Dir anonyme Briefe schreibt, so denke an einen gewissen Gotthold Ephraim Lessing. Als er einst die Handschrift eines anonymen Briefstellers erkannte, ließ er sich herab, ihm die unverdiente Ehre einer Antwort angedeihen zu lassen. Sein Brief, der auf alle Schreiben dieser Art paßt, lautete:

„Ihr namenloser Wisch liegt in diesem Augenblicke vor mir; bald aber liegt er hinter mir."

Es gab eine Zeit, in der auch ich die Zielscheibe einer Masse anonymer Wuth gewesen war. Es gab eine Zeit, wo fast jeder Tag mir einen namenlosen Brief gebracht hat. Aber keine von all' diesen Stylübungen, wie drohend sie auch immer gewesen, waren im Stande, meinen Gleichmuth und die Achtung vor mir selbst aus der Fassung zu bringen.

Digitized by Google

Als ich in meiner Jugend noch genug Philiſter war, um mich mit Theaterrecenſionen zu beſchäftigen — eine Thorheit, die mich noch jetzt, nach fünfzehn Jahren, tief erröthen macht — gewährte es mir ein ganz beſonderes Vergnügen, einen Hiſtrionen, deſſen Naſe mir nicht gefiel, tagtäglich durch die Hechel zu ziehen. Dem armen Teufel riß die Geduld. Philiſter, wie er war, fing er an, ſich darüber zu ärgern. Eines Tages, als er mich nicht zu Hauſe wußte, heftete er an die Thür meiner Wohnung ein Stück Papier, auf dem eine nackte Schmeichelei, das einzige Wort, „Pavian" ſtand. Ich fand den Pavian und lachte. Zwei Tage ſpäter begrüßte mich an meiner Thür — ſchwarz auf weiß — ein „coloſſaler Eſel" und acht Tage darauf ein „ungeheures Rindvieh". Philiſter wären darüber empört geweſen; Dein Vetter aber war es nicht. — Statt mich zu ärgern, ſchrieb ich ihm ein äußerſt freundliches Billet folgenden Inhalts:

„Die drei Viſitenkarten, die Sie, überaus geehrter Herr, zu drei verſchiedenen Malen an meiner Thür

zurückzulaſſen die Güte gehabt haben, legen mir die dringende Verpflichtung auf, Ihnen endlich, wenn auch nur ſchriftlich, einen Gegenbeſuch abzuſtatten mit der freundlichen Bitte, Ihre mir überaus werthe Beſuche, wo möglich, noch häufiger zu wiederholen, um mir Gelegenheit zu verſchaffen, Sie, als den Roscius unſerer Zeit, in ſeiner ganzen Vielſeitigkeit kennen und bewundern zu lernen. Bis dahin habe ich das Vergnügen zu ſein

Ihr

rückſichtsloſer Verehrer ꝛc.

Die einfache und ganz natürliche Folge davon war, daß jener Mime mich ſeitdem mit ſeinen vierfüßigen Beſuchen in Ruhe ließ.

Behalte Dir vor Allem noch Eins! Da, wo der Philiſter grob zu werden pflegt, darf ein Gentleman, wenn er ſich nichts vergeben will, höchſtens nur ironiſch werden. Die erſte Tugend des Mannes von feinem Ton iſt Ironie. Ironie iſt Grobheit in durchbrochenen Strüm-

Digitized by Google

pfen und patchoulyduftenden Glacéhandschuhen. Ironie ist die Maienblüthe der Malice, wie Malice ihrerseits die Crême des Witzes ist. Merke Dir, um das Wesen der Ironie zu verstehen und die Macht dieser sokratischen Tugend zu begreifen, den klaren einfachen Satz:

Ein Dummkopf, den Du zu einem Genie erhebst, wird sich durch dies unverdiente Lob tausend Mal tiefer verletzt fühlen, als ein Genie, das Du zu einem Schwachkopf zu erniedrigen versuchst.

Die göttliche Ironie, die aus dem flachen Faselhanse einen tiefen Denker, aus dem abgefeimten Schurken einen ausgezeichneten Biedermann macht, ist eine Aqua Toffana, in der jeder Tropfen von heillos vernichtender Wirkung ist. Jenes fabelhafte Nessus-Gewand, durch das ein schwaches Weib, Dejanira, den rohesten aller Götter, Herkules, in Wuth und Verzweiflung versetzt hat, war gewiß nichts Anderes als . . . Ironie!

Also lerne vor Allem ironisch sein. Gleichwie ein blindes Huhn aus der Mitte eines Misthaufens zufällig

Digitized by Google

auch ein Mal ein Körnchen aufzufinden vermag, ſo kann auch der größte Dummkopf ein Mal einen guten Einfall haben und ſogar witzig werden; aber zu der Maladetta-Höhe der Ironie kann ſich nur ein Mann von guter Bildung und feinem Tone — mit Einem Wort: der Gentleman erheben. — Was aber haſt Du zu thun, um Dir dieſe Tugend, ich möchte ſagen, dieſen Parfum des Weltmanns anzueignen? Geh', wie der heilige Kirchenvater Auguſtin, allabendlich mit einem Luſtſpiele des Ariſtophanes zu Bette und lies jeden Morgen, beim Erwachen, ein paar Briefe des engliſchen Sokrates, des unerforſchlichen Junius, dann wirſt Du nach und nach die ſchwierigſte aller Künſte erlernen:

Andere zu ärgern, ohne Dich ſelbſt mitzuärgern.

Dann, Vetter, wird ſich Dein empfindlicher Leichnam allmälig mit einem dreifachen Panzer unverbrennbarer Asbeſthaut, mit einem undurchdringlichen Rhinocerosfell umgürten, an dem die heitren Schneebällchen phili-

Digitized by Google

sterhafter Wuth so machtlos abprallen werden, wie ohnmächtige Regentropfen an den steinernen Hüften der Pyramiden von Gizeh.

Bis dahin bleibe ich, ohne Ironie, meines langen Telemachs

kurzer Mentor,

E. M. Oettinger.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2443 .O4 A4 1847 C.1
Kurze Briefe an meinen langen
Stanford University Libraries
3 6105 040 738 002

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google